

GRÜNDLICHER BERICHT DES DEUTSCHEN MEISTERGESANGS.

-----  
Adam Zacharias Buschman.

STORAGE-ITEM  
MAIN - LPC

99-F216  
U.B.C. LIBRARY

163

P8

THE

AMERICAN  
SOCIETY OF  
MUSICIANS



THE AMERICAN SOCIETY OF  
MUSICIANS

No. 73.

**Preis 60 Pf.**

**Drucke deutscher Litteraturwerke**  
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

**Adam Puschman,**

ündlicher Bericht des deutschen  
Meistergesangs.

Erste Auflage (1571).

Herausgegeben

VON

## Richard Jonas.

Halle a. S.  
Max Niemeyer.  
1888.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts (herausgeg. von Professor Dr. W. Braune in Giessen). No. 1—73. à 60 Pf.

1. Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.)
2. Johann Fischart, Aller Praktik Grossmutter. (1572.)
3. Andreas Gryphius, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.)
4. M. Luther, An den christl. Adel deutscher Nation (1520.)
5. Johann Fischart, Der Flöhkhaz. (1573.)
6. Andreas Gryphius, Peter Squenz. Schimpfspiel. (1663.)
- 7—8. Das Volksbuch vom Doctor Faust. (1587.)
9. J. B. Schupp, Der Freund in der Not. (1657.)
- 10—11. Lazarus Sandrub, Delitiæ historicæ et poeticæ. (1618.)
- 12—14. Christian Weise, Die drei ärgsten Erznarren. (1673.)
15. J. W. Zinkgref, Auserles. Gedichte deutsch. Poeten. (1624.)
- 16—17. Joh. Lauremberg, Niederdeutsche Scherzgedichte. 1652. Mit Einl., Anm. u. Glossar von W. Braune.
18. M. Luther, Sendbrief an Leo X; Von der Freiheit eines Christenmenschen; Warum des Papstes Bücher verbrannt seien. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520.
- 19—25. H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdr. d. ältesten Originalausgabe (1669).
- 26—27. Hans Sachs, Sämmtliche Fastnachtspiele in chronolog. Ordnung n. d. Orig. herausg. von E. Goetze. 1. Bändchen.
28. M. Luther, Wider Hans Worst. (1541.)
29. Hans Sachs, Der hürnen Seufrid, Tragoedie in 7 Acten.
30. Burk. Waldis, Der verlorene Sohn, Fastnachtspiel. (1527.)
- 31—32. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 2.
33. Barth. Krüger, Hans Clawerts Werekliche Historien. (1587.)
- 34—35. Caspar Scheidt, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.)
36. M. Hayneccius, Hans Pfriem oder Meister Kecks. Komödie. (1582.)
- 37—38. Andreas Gryphius, Sonn- u. Feiertags-Sonette. (1639 u. 1663.) Hg. von Dr. Heinrich Welti.
- 39—40. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 3.
41. Das Endinger Judenspiel. Herausgeg. von K. von Amira.
- 42—43. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 4.
- 44—17. Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musikalischer Kürbshülte (1638—1650) herausgegeben von L. H. Fischer.
45. Heinrich Albert. Musikbeilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises hg. von Rob. Eitner.
49. Burk. Waldis' Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern v. Braunschweig. Hg. v. Friedrich Koldewey.

**Adam Puschman,**

**Gründlicher Bericht des deutschen  
Meistergesangs.**

**Erste Auflage (1571).**

**Herausgegeben**

**von**

**Richard Jonas.**

---

**Halle a. S.  
Max Niemeyer.  
1888.**

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts  
No. 73.

Adam Puschmans „Gründtlicher Bericht des Deudschen Meistergesangs“, dessen erste Auflage von 1571 wir hier in einem Nendrucke vorlegen, verdient als die erste Schrift, welche den Meistergesang behandelt, ganz besondere Beachtung. Er gehört allerdings einer Zeit an, in welcher der Meistergesang dem Verfall schon recht nahe war — darauf deuten auch Klagen des Verfassers hin — aber immerhin verdanken wir den „Bericht“ einem Manne, der in des Meistergesangs „holdseliger Kunst“ von dem gefeierten Hans Sachs selbst unterwiesen war.

Bevor wir von der Schrift selbst etwas sagen, schicken wir über ihren Urheber das Nothwendigste voraus, was wir der vortrefflichen „Monographie über den Meistersinger Adam Puschman von Görlitz“ von Edmund Gütze (Neues Lausitzisches Magazin, Band 53, Görlitz 1877, S. 59 ff.) verdanken.

1532 zu Görlitz geboren, war Adam Zacharias Puschman der Sohn des Bäckermeisters Paul Puschman, der sich gleich bei Beginn der Reformation der Lehre Luthers zugewendet hatte. Wie Hans Sachs besuchte er als Knabe eine lateinische Schule; er widmete sich jedoch dann dem Schneiderhandwerk. Dass er nicht längere Zeit bei der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Dingen geblieben war, hat er später sehr bedauert (s. Bericht S. 3). Nach der Lehrzeit begab er sich auf die Wanderschaft. Wie sich aus dem „Bericht“ ergibt (s. S. 3), suchte er auf derselben mit Vorliebe solche Orte auf, an denen der Meistergesang gepflegt wurde. So finden wir ihn zunächst in Augsburg (s. ebenda). Indess

dort sah er, wie wir an derselben Stelle erfahren, seine Hoffnungen nicht erfüllt. Wahrscheinlich 1555 siedelte er nach Nürnberg über, wo er 6 Jahre verweilte und den Unterricht von Hans Sachs genoss. Sein Handwerk hat er in Nürnberg nur noch kurze Zeit getrieben, später gab er es ganz auf; dagegen wurde er in die Nürnberger Sängerkunft als Meistersinger aufgenommen. In den sechziger Jahren nach Görlitz zurückgekehrt, bekleidete Puschman seit 1570 das Amt eines Kantors an der dortigen Haupt- oder Peters-Kirche, mit welchem das eines Gesanglehrers an dem nach Einführung der Reformation gegründeten Gymnasium verbunden war. Damit übernahm er auch die Verpflichtung, wissenschaftlichen Unterricht zu erteilen, was uns bei seiner immerhin nur geringen Ausbildung wunderbar genug klingen muss.

Sein Lehramt am Gymnasium gab er nach zwei Jahren wieder auf; aus welchem Grunde, ist nicht zu ermitteln. Ueber seine Beziehungen zu seinen Amtsgenossen während seiner Lehrthätigkeit wissen wir nichts. Selbst dem als Gelehrten und besonders auch als Dichter berühmten damaligen Leiter der Anstalt, M. Joachim Meister, scheint Puschman nicht näher getreten zu sein. Ebenso wenig erfahren wir aus dem sonst überaus genau geführten Diarium des bekannten Mathematikers M. Bartholomäus Seultetus etwas über ihn. Vielleicht erklärt sich dies daraus, dass bei den Gebildeten der damaligen Zeit der Meistergesang schon ziemlich allgemein in Verachtung stand.

1571 verfasste Puschman seinen „Gründlichen Bericht“. Den Obrigkeiten der in der Vorrede genannten Städte (s. S. 3 oben) überreichte er selbst die für sie bestimmten Abdrücke. Auf der zu diesem Zwecke unternommenen Reise gewann er auch Einsicht in das sogenannte „Kolmarer Liederbuch“, eine Sammlung von Meistergesängen, die bis auf die Zeit von Heinrich Frauenlob zurückgeführt wurde und sich um die Mitte des 16. Jahrh. nachweislich im Besitze Georg Wickrams, des bekannten Verfassers des „Rollwagenbüchlein“ befand. Ein aus jenem „Liederbuch“ von Puschman gemachter Auszug hatte nur geringen Werth. Auch Augs-



burg und Nürnberg berührte er nun noch einmal. In Nürnberg fand er Hans Sachs zwar noch am Leben, aber vom Alter schon sehr mitgenommen und gebeugt.

Bald darauf, 19. Januar 1576, starb der Altmeister des Gesanges, und Puschman widmete seinem geliebten Lehrer sein mehrfach auch neuerdings gedrucktes und deshalb in weiteren Kreisen bekannt gewordenes „Elogium reverendi viri Johannis Sachsen Norinbergensis“ (u. a. auch abgedruckt nach der Dresdner Handschrift bei E. Götze a. a. O. S. 127 ff.) Nach seiner Rückkehr in die Heimath wandte er sich nach Breslau. Hier wie in Görlitz bemühte er sich, den Meistergesang zu Ehren zu bringen, was ihm auch bis zu einem gewissen Grade gelungen zu sein scheint. Dem Beispiel des Hans Sachs folgend, verfasste er hier auch eine „Komödie“: „Von dem Patriarchen Jakob, Joseph und seinen Brüdern, die ganze vollkommene Histori, kurz begriffen“\*), deren Aufführung zu bewirken ihm nach einigen Schwierigkeiten 1583 gelang.\*\*)

Was Puschman während seines Aufenthaltes in Breslau trieb, ist nicht ganz sicher. Wahrscheinlich wirkte er daselbst als Lehrer. 1584 bemühte er sich um eine Anstellung als Glückner in seiner Vaterstadt, ein Amt, zu dem er sich bei seiner über den gewöhnlichsten Grad hinausgehenden Bildung wohl geeignet hätte. Er erhielt jene Stelle nicht. Mit verdoppeltem Eifer widmete er sich nun der Pflege des Meistergesanges. Er veranstaltete auch auf Wunsch auswärtiger Sangesfreunde mehrfach Sammlungen von Meistergesängen, von denen sich einige noch erhalten haben. Inzwischen hatte er auch seinen „Gründlichen Bericht“ schon einmal umgearbeitet; jene zweite Bearbeitung ist jedoch nicht im Druck erschienen, sondern befindet sich handschriftlich in dem in der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrten „Singe Buch“. Eine zweite gedruckte Ausgabe des „Berichts“ erschien 1596 (in Frankfurt a. O. bei Nicolaus

\*) Der einzige noch vorhandene Abdruck derselben findet sich in der Grossherzogtl. Bibliothek in Weimar; er verdankt Gottsched, der ihn seiner Sammlung einverleibte, seine Erhaltung.

\*\*) Eine chronologische Reihenfolge der Meistergesänge und Werke A. Puschmans s. bei Götze a. a. O. S. 146 ff.

## VI

Voltz). 1598 war in Breslau eine Meistersängerzunft begründet und vom Rathe bestätigt worden. Puschman scheint nicht in enger Verbindung mit jenen Bestrebungen gestanden zu haben, wenn er dieselben auch sicherlich mit seiner ganzen Theilnahme verfolgt haben wird. Puschman starb am 4. April 1600.

Von seinen Werken ist der „Gründliche Bericht“ zeitlich das früheste und zugleich das wichtigste. Das Buch erschien, wie bereits erwähnt, 1571 und ist die erste Schrift, welche vom Meistergesange handelte. Abdrücke desselben giebt es nach Götze a. a. O. S. 91 jetzt noch drei: einen in der Kgl. Bibliothek zu Berlin, aus der Büchersammlung des Herrn von Mensebach entstammend (30 Blatt in 4., bezeichnet mit Yc 5621. 4<sup>o</sup>); einen zweiten bewahrt die K. K. Hofbibliothek in Wien; einen dritten schenkte der Freiherr von Maltzahn der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg i. E. Dieser letztere Abdruck entstammt, wie der auf der Innenseite des Deckels eingeklebte Zettel bekundet, der Bibliothek des bekannten Nürnbergischen Gelehrten Christoph Wagenseil, der etwa 100 Jahre nach Puschman ebenfalls eine Schrift über den deutschen Meistergesang verfasste und dabei auch den „Gründlichen Bericht“ benutzte, aus welchem er auch einzelne Stellen unter Berufung auf Puschman wörtlich entlehnte. Später war der jetzige Strassburger Druck im Besitz C. A. Heyses. Ein früher in der Augsburger Stadtbibliothek vorhandener Abdruck der seltenen Schrift ist verloren gegangen.

Der Berliner Druck zeigt scheinbar die Jahreszahl 1573, die 3 ist jedoch aus einer 1 verändert. S. über solche Verjüngungen von Büchern Archiv für Literaturgeschichte V, S. 251 Anm. Nach Götze a. a. O. S. 92 ist auch mit dem jetzigen Wiener (früher in Berlin befindlichen) Abdruck eine solche Verjüngung vorgenommen, indem aus der 1 durch Ueberschreibung auf dem Titelblatt und unter der Vorrede eine 4 gemacht ist. Darauf bezieht sich auch wohl C. A. Heyses handschriftliche Bemerkung in dem jetzigen Strassburger Abdruck: „Sehr selten; s. Ebert libb. lex. Nr. 18355, wo die Jahreszahl 1574 ein Druckfehler ist für 1571. Oder giebt

es einen zweiten Druck von 1574? Hoffmann von Fallersleben (Spenden zu der deutschen Litteraturgeschichte 2. Bändchen 1845) sagt (S. 6): Puschman habe dies Buch in Görlitz 1571 ausgearbeitet; es sei aber erst 1574 in 4<sup>o</sup> erschienen. Es muss also wohl eine zweite Ausgabe geben mit der Jahreszahl 1574 auf dem Titel und 1571 unter der Vorrede. Und diese erste Ausgabe wäre völlig unbekannt.\* Dass jene Annahmen irrthümlich sind, hat Götze aufs überzeugendste nachgewiesen.

Eine im ganzen genaue Abschrift der ersten Auflage des „Gründlichen Berichts“ ist ausserdem, wie wir der oben genannten Abhandlung Götzes entnehmen, in einer Dresdner Handschrift vorhanden; dieselbe hat sich der Nürnberger Meistersinger Georg Hager „durch ein fleißig“ besorgen lassen. Sie stimmt nach Götze mit dem Drucke, abgesehen von einzelnen Eigenthümlichkeiten in der Schreibung, genau überein.

Dem Herausgeber haben die in Berlin und Strassburg i. E. erhaltenen Abdrücke vorgelegen, welche ihm die betreffenden Bibliotheksverwaltungen mit dankenswerther Bereitwilligkeit zur Einsicht und Benutzung überliessen. Besonders gut ist das Berliner Exemplar erhalten. Dass der erste Druck im ganzen 30 Blätter in Quart enthält, wurde vorhin bereits bemerkt. Dieselben tragen die im nachfolgenden Neudruck in Klammern an den Enden der einzelnen Seiten genau angegebenen Bezeichnungen. Die Rechtschreibung des ursprünglichen Druckes ist genau wiedergegeben, jedoch sind die daselbst bisweilen angewendeten Abkürzungen nicht beibehalten, sondern behufs bequemerer Benutzung aufgelöst worden (so z. B.  $\text{vñ} = \text{und}$ , öfter in Endungen von Wörtern  $\text{e} = \text{en}$  u. a. m.) Auf dem Titelblatt befindet sich an der im Neudruck bezeichneten Stelle ein Holzschnitt von fast drei Centimeter im Quadrat, auf welchem der König David (als solcher kenntlich durch eine Krone auf dem Haupte und eine an der Erde liegende Harfe) im Gebete knieend dargestellt ist. Oben in den Wolken erscheint Gott. Die an der linken Seite des Bildes angedeutete Stadt soll wohl Jerusalem sein.

Ausser den bereits genannten Ueberlieferungen der ersten Ausgabe des „Gründlichen Berichts“ hat sich nun neuerdings im Kgl. Staatsarchiv zu Posen noch eine ziemlich vollständige und gut erhaltene Abschrift desselben gefunden, welche der Unterzeichnete in der „Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“, Jahrgang 2, 1886, S. 11 ff. genauer behandelt hat. Ein nicht ganz unbedeutender Theil der Vorrede fehlt; im übrigen umfasst die Handschrift des „Berichts“ 49 Blätter eines im ganzen 249 Blatt in Folioformat enthaltenden Schriftstückes, in welchem die letzten 200 Blätter mit Aufzeichnungen über die Schneiderinnung in Rawitsch angefüllt sind. Diese Aufzeichnungen erstrecken sich ziemlich ununterbrochen über den Zeitraum von 1657 bis 1771. Da finden wir Nachrichten über die Einnahmen und Ausgaben der Innung, die Namen derer, welche das Meisterrecht erworben hatten und andere auf die Innung bezüglichen Angaben. Einen Zusammenhang zwischen dem ersten Theile (der Abschrift des „Berichts“) und dem beschriebenen zweiten hat der Unterzeichnete nicht entdecken können. Wie die Abschrift des „Berichts“ nach Rawitsch gekommen ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln; vielleicht wurde sie einem wandernden Gesellen in dem nahen Schlesien (in Görlitz selbst?) mitgegeben, damit die damals schon sehr in Verfall gerathene Kunst des Meistergesanges an andern Orten wieder neu belebt werden sollte. Die Schrift stimmt mit dem Druck fast wörtlich überein; in der Schreibung sind hie und da Abweichungen zu verzeichnen. So steht in der Handschrift bisweilen tt statt eines einfachen t; ein grosser Anfangsbuchstabe statt eines kleinen und umgekehrt. Die Absätze stimmen in der Posener Handschrift und im Druck nicht immer überein. Dieselbe enthält übrigens auch die drei am Schlusse des Druckes befindlichen „Schulkünste“ d. h. Meistergesänge, welche in aller Kürze die wichtigsten bei der Dichtung von Meistergesängen zu beobachtenden Regeln angeben. Diesen Schulkünsten geht aber in der Handschrift noch etwas anderes voraus, was der Druck nicht bietet: nämlich ein (13 ganze Blätter und einen Theil einer Seite) umfassendes Register der Meister-

sänger und der von ihnen erfundenen Töne mit Angabe des Umfanges derselben. Dieses Verzeichniss beginnt mit den sogenannten ersten zwölf Meistern (vgl. S. 4) und ihren Nachdichtern (im ganzen 21 an Zahl). Diesen schliessen sich die Nürnberger Meister an, deren (bis auf Lienhardt Nunbeck, den bekannten Lehrer des Hans Sachs in der „holdseligen Kunst des Meistergesangs“) 12 aufgezählt werden. Den Beschluss macht eine durch einen frommen Wunsch für das Seelenheil der meist schon entschlafenen Sänger eingeleitete Aufzählung der mit Hans Sachs beginnenden neueren Reihe von Nürnberger Meistern, 48 an Zahl, sammt ihren Tönen. Derartige Aufzählungen wie die hier vorliegende sind ja auch sonst vorhanden, und es erschien aus diesem Grunde überflüssig, hier einen Abdruck davon hinzuzufügen.

Die sich in den nun folgenden 3 Schulkünsten findenden Abweichungen vom Druck beziehen sich im wesentlichen auch nur auf die Schreibung. An einer Stelle (s. Neudruck S. 41, Z. 11 v. u.) steht die Verszeile: Auch strafft allein; bisweilen ist wohl auch ein Buchstabe, eine Silbe, oder ein kleines Wort ausgelassen. Der in derselben Schulkunst (S. 42, erste Zeile oben) vorkommende Druckfehler Sngt (statt fngt), den nach Götze a. a. O. S. 91 auch das „fneblein“, welches die Abschrift für Georg Hager besorgte, vermieden hat, findet sich in unserer Posener Handschrift ebenfalls nicht. In der letzten Zeile derselben Schulkunst, in welcher im Druck steht: „Den mag man reumen kunstreich frey“ (was der Dresdner Abschreiber in reimen änderte, weil er es nicht verstand), hat die Posener Handschrift nennen.

Hinter den 3 Schulkünsten findet sich in unserer Handschrift noch das unter S. 46 f. als ‘Anhang’ mitgetheilte Gedicht: „Ein Schulkunst In der langen Zugweiße Fritz Bornß“.\*)

---

\*) Die Ueberschrift, die Anfangsbuchstaben der einzelnen Strophen und die gesperrt gedruckten Wörter, endlich auch die Unterschrift sind in rother, alles übrige in schwarzer Schrift. Uebrigens rührt diese Verherrlichung des Meistergesangs nach einer Mittheilung von E. Götze nicht von dem Augsburger Meistersänger Daniel Holtzmann, sondern von Hans Sachs her.

Der Herausgeber hat nichts weiter hinzuzufügen. Die kleine Schrift erklärt sich aus sich selbst heraus; überdies sind ja wohl die hie und da erwähnten Einrichtungen und Gebräuche in den Meistersängerzünften ziemlich allgemein bekannt.

Allen denen, welche eine genauere Einsicht in die Meistersängerkunst und ihren Betrieb nehmen wollen, dürfte die Veröffentlichung dieser so überaus selten gewordenen Quellenschrift willkommen sein.

Posen

R. Jonas.

# Gründtlicher Bericht des Deudschen Meistergesangs.

Darinnen begriffen, alles was einem jedern, der sich  
Tichtens vnd Singens annemen wil, zu wissen von nö-  
ten. Vnd wie die art vnd eigenschafft der Versen  
oder Reimen, Thön vnd Lieder zu erkennen sey.

Zusampt der Tabulatur vnd beyderley Straffarticeln,  
Auch gründtliche erklerung derselbigen.

Mit angeheffter Schulordnung, wes sich Mercker  
vnd Singer allenthalben verhalten sollen.

Sampt dreyen schönen Schulkünsten, vormalß  
in Druck nie außgangen

Durch

Adam Buschman von Görliß, Liebhabern dießer  
Kunst, zusammen gebracht.

Holzsehnitt.

Zu Görliß druckts, Ambrosius Fritsch. 1571.

## EPIGRAMMA.

Audijt ut primum bis sex cantare magistros  
 OTTO, artis precium fulua corona fuit.  
 Sic te, præceptis artem hanc, qui tradis ADAME  
 Synceræ laudis vera corona manet.

## Pſalm 98.

Es ſpricht der from Prophet David,  
 Singet dem HERRN ein new Lied.  
 Singet dem HERRN alle Welt,  
 Lobet ſeinen Namen er melt.

## Coloſ. 3.

Paulus ſpricht, thut euch ſelber lehren,  
 Mit Pſalmen Gott zu lob vnd ehren.  
 Singet lieblich, Geiſtliche Lieder  
 Dem HERRN, im herzen ein jeder.

## Dictum ſapientis viri.

Schöne Moteten im Geſang,  
 Vnd weiſer Melodeyen klang.  
 Welche haben jr Seel vnd leben,  
 Vnd reinen guten Text darneben  
 Dieſe, aller ehren werd ſein,  
 Als köſtlich Gaben Gottes rein.

Adam Buſchman, Autor.



Den Edlen, Gestren=  
gen Ehrnvesten, Erbarn, Hoch und Wol=  
weisen Herrn, Bürgermeistern, Stadtpflegern, El=  
teren geheimpten, eet Burgermeistern und Rethen,  
der Kayserlichen Freyen Reichsstedte, Straßsburg,  
Nürnberg, Augßspurg, Wlm, Frandfort am  
Mayn, Meinen großgünstigen Her=  
ren, sampt vnd sonderlichen.

**D**ie schöne Musica oder Singekunst, hat in heiliger Schrift viel herrlicher Zeugnuß, Das sie nicht allein als ein sonderliche Edle Gabe Gottes, Dem Menschen zur freuden vnd ergekung, Sondern auch zum lob Gottes, vnd außbreitung seines heiligen Namens, hochdiensftlich, Vnd sonderlich Christenleuten zur erinnerung Göttlicher wolthaten, vnd zur andacht des Herzens, das Edelste Mittel ist, Wie denn der heilige Apostel Paulus Colof. 3 zur übung Christlicher guter Gesege, gar trewlich vermanet.

Demnach aber GOTT in allerley Zungen vnd Sprachen wil gelobet vnd gepreiset sein, Wie der Psalmist bezeuget. [Bl. A 2<sup>a</sup>]

Also hab ich mir fürgenomen, von der Deudschen Poeterey vnd alten Singekunst, einfeltigen unterricht zu thun, des verhoffens, der Christliche Leser werde solches, weil es zum lobe Gottes vnd seines heiligen Namens, gereichet, ime gefallen lassen.

Vnd ob ich wol in meiner Jugendt, von meinen seligen lieben Eltern, fleißig zum Studieren gehalten, vnd bey der löblichen Musica auffgezogen worden, Habe ich doch aus Kindischem vnuorstand, zeitlich darvon gelassen, vnd mich der wanderschaft, neben meinem Handtwerck, angenommen, In meinung, dadurch viel Stedt vnd Lender zu beschawen, vnnnd frembder Nationen breuch und gewonheiten zu erkunden, Als Ich denn die mehrer zeit meiner Jugend, biß nun ins 30. Jahr meines Alters damit zugebracht.

Vnd wie man in der Wanderung mancherley übung und kurzweil der Welt sihet vnd erfahret, sonderlich bey der Jugendt, welche zum theil gut vnd löblich, zum theil auch böß vnd schedlich sein. Also hat mir, als der Ich zur Musica fast geneiget, das Meistergesang, vnter andern am aller meisten geliebet. Mich derhalben zu Augspurg anfenglich zu den Meistersingern gehalten, bey jnen den rechten grund dieses Singens gesucht, den ich da zur Zeit daselbst [Bl. A 2<sup>b</sup>] gründtlich nicht erlangen mögen. Biß ich endtlich zu Nürnberg, bey dem sinureichen Herren Hans Sachsen, vnd andern verstendigen Singern, bessern bericht des Grundes dieser Kunst erlangete. Allda Ich etliche Jahr verewart, vnd diese Alte löbliche Kunst gelernet, geübet vnd gebraucht, Wie dann nach biß auff heut.

Vnd ist diese Kunst sonderlich lieb und werd zu halten, darumb, Das sie anfangs, Adelsicher hoher ankunfft ist, Als die erstlich von Fürtreifflichen hohen Leuten, erfunden worden. Vnd sind nemlich der ersten Meister dieser Kunst, an der zal Zwölffe gewesen, deren Namen ich zu mehrem unterricht hiebey verzeichnen wil. Herr Walther ein Landtherr, Wolffgangus Rohn ein Ritter, Marner ein Edelman, Doctor Frauenlob, Doctor Mägeling, beyde Doctores Theologiae, Magister Klingebühr, Magister Starcke Popp, Vnd fünfß Bürger, mit namen, Regenbogen, Römer, Canzler, der alte Stoll, vnd Conradus von Würzburg.

Diese Zwölff Menner, hat Keyser Otto, diß Namens der erste, Anno Christi, 962. gegen Paryß citiren lassen, alda sie für den Professoribus der Vniuersitet, vnd allen Gelerten diß ortß, verhöret, vnd für die ersten Meister dieser Kunst erkennenet, vnd [Bl. A3<sup>a</sup>] bestetigt worden, Wie jr altes Buch (seid der Zeit zu Meinz gelegen, jetzt sind dem Schmalkaldischen Kriege an einem andern sichern ort) bezeuget.

Alda auch, höchstgemelte Kay. May. erwente Zwelff Meister, ihre Schüler und Nachkomen, mit einer wolgezierten Guldnen Kron, begnadet hat, die jenigen so im Singen das beste theten, damit zuverehren.

Als auch vorzeiten die Poëten, so das beste Geticht gesungen, mit einem Lorberfrantz verehret wurden. Darnher noch auff hent, die, so auff den Singschulen dem Krongewinner zu nächst seind, Auch mit einem Krenzklein verehret werden.

Solches wie gesagt, vnd anders mehr, gibt mir brsach, von dieser Kunst nicht zu weichen, vngeachtet, das von groben vnuerstendigen Leuten, solche löbliche vnd Christliche übung des Singens, mehrertheils veracht wird. Wiewol es auch bißweilen bey Gelerten vnd verstandigen, die des grundts, Deudscher Singekunst, vnberichtet, gering gewegen wird.

Dagegen aber sein auch viel fromer Christen, Gelert vnd Vngelert, die diese Kunst lieb vnd werd halten, gern anhören vnd fördern. So ist auch am tage, das diese Kunst nicht allein ist, die da verfolget [Bl. A3<sup>b</sup>] vnd veracht wird, Sondern es gehet viel andern hohen Künsten auch dergleichen.

Aber hoch ist zu beklagen, das verkleinerung dieser Kunst, nicht allein bey denen gespüret wird, den diese Kunst verborgen, Sondern auch wol bey denen, so diese Kunst gebrauchen, vnd sich derselben rühmen. In dem, das sie spaltung, zand vnd hader vnter sich selber anrichten, Wil je einer vber den andern sein, Wil einer immer mehr wissen denn der ander, Grüblen also in der Kunst, Vnd macht in fast ein jeder ein besunderer Tabulatur, sie sey gleich recht oder vnrecht. Vnangesehen, das die Nürnbergger Tabulatur (die von den Alten vnsern Vorfahren vnd Meistern jren vrsprung hat) die Strassen zuuermeiden, klerlich gnugsam besaget, So wol etliche besondere Strassen in die Scherffe zu mercken, wenn es die not erfordert.

Es sind aber etliche Klügling, die in gemelter Tabulatur gewöhlet, wie die Schwein im Rübenacker: Haben die Scherffstraffen, die sie doch nit recht verstanden, vnter die andern Straffen gesetzt, vnd aus diesen zweyen Tabulaturen eine gemacht, Dardurch nit alleine übel erger worden ist, wie man pfleget zu sagen, Sondern das gute gar böse, wie denn in dem Bericht der Scherffstraffen klerlich erwießen wird [Bl. A 4<sup>a</sup>], Denn sie die Scherffstraffen etliche gar nicht nötig, den andern ganz nötigen Straffen fürziehen.

Die Nürnbergger Scherff helt innen etliche vnstraffen, damit man die Singer, wenn jr viel glat gleichen, vnd die zeit verlauffen, im Gemerck sol von einander bringen, welches doch selten geschicht. Die werden vielmehr die andern nötigen Straffen angesehen, öffentlich vnrecht damit anzugreifen: So ziehen sie die Scherffstraffen, den rechten nötigen Straffen für, vnd straffen gute verstendige wörter, so der hohen Deudschen sprach gemetz, Die in der Fürsten vnd Herren Canzleyen, auch in Wittemberger, Nürnbergger vnd Frandckorter Biblien üblich, Lassen dargegen zu im Singen, vndeutliche, vndeudsche wörter, vnd vbel lautende meinungen, so zu hören ganz verdrießlich, Dauon im bericht der Scherff, weit-leufftiger vntrricht folget.

Solches hat mich verursacht, diesen kurzen bericht des Meistergesangs, an tag zu geben, Darinnen nicht alleine gründtlich angezeigt wird, die Tabulatur, Schulregister oder Straffartickel, vnd wie sich Mercker vnd Singer auff der Schul vnd sonst verhalten sollen, Sondern auch was das Meistersingen sey, Wie es zuuerstehen, vnd wie sich Tichtens vnd Singens anzunemen. Ob doch etliche [Bl. A 4<sup>b</sup>] vberwizige kluge Sinaer, ire spitzfündigkeit, wolten sparen vnd fahren lassen, dardurch sie sonst diese löbliche Kunst, vnd sich selbst, bey Erbarn Leuten, verechtlich machen.

Darumb Ich, zu ableinung solches vngrunds dieser Kunst, diese mühe vnd arbeit auff mich nemen wollen. Nach dem ich aber lengst verhofft, es würde ein solcher Bericht rechtes grunds des Meistergesangs, zu förderlicher hinlegung der spaltung in dieser Kunst, von einem andern verstendigern Singer herfür gelassen sein, der des Tichtens vnd Singens lenger vnd mehr als ich gepfleget vnd gelübet hette, damit ich als ein junger vngelübter Singer, mein mühe vnd arbeit het ersparen mögen. Weil aber solches bißhero nicht geschehen, vnd Ich leider spüre, das diese Kunst je lenger je mehr ins abnemen vnd verachtung kömpt, vnd zu lezt gar verleschen würde, Hat mich für nötig angesehen, solches lenger nicht zuuerschieben, sondern fleis für zuwenden, ob solchem möchte fürkommen werden, darzu Ich nach vermögen trewlich vnd gerne helfen wolte.

Vnd weil am tage, das sich verstendige Leute, an dem gezend vnd spaltung, vnserer Tabulatur halben, sehr ergern, Deucht mich gerathen sein, das man einerley gewisse Artickel vnd Regel, oder einerley [Bl. A 5<sup>a</sup>] Tabulatur hette, vnd nicht jeder ein besondere, darob man standthafftig hielte, vnd darbey verbliebe. Wie denn die Lateinischen Poëten bey ihrer Prosodia vnd Regulis semplich

bleiben. Vnd ob schon vnter ihnen je einer ein besser Carmen macht als der ander, so bleiben doch die Regulae Prosodiae vnuerendert.

Weil denn vnser Geticht der Meistergesenge, auch ein Deudsche Poeterey von etlichen genennet wird, Als denn etliche vnserre Straffregeln mit den Regulis Prosodiae über eintreffen, Sollen wir billich vnserre Regeln oder Tabulatur, vnzertrenlich, einer wie der ander halten vnd behalten.

Habe derhalben gedacht, gewisse Straffregeln der rechten Tabulatur ordentlich zu stellen, Rathende das man darob halten wölle.

Da aber jemandts was bessers wiste, Das zu merer richtung dienstlich were, wil ich mir es gerne gefallen lassen.

Alle Liebhaber dieser Kunst, Vnd insonderheit alle verstendige Singer vnd Dichter, freundtlich bittend, hierinnen günstigen gefallen zu tragen, vnd mit diesem meinem wenigen fleiß auff diß mal für lieb zu nemen, Als ich denn solchs zu nuß vnd dienst aller dieser Kunst liebenden, ganz wolmeinlich in Druck [Bl. A 5<sup>b</sup>] geben wollen, damit diese Kunst niemand verborgen, Sondern menniglichen, der darzu lust vnd liebe hat, hieraus fürklichen vernemen möge, Wie man Singen, Dichten, vnd diese löbliche Kunst recht verstehen vnd gebrauchen solle.

Das aber Edle, Gestreng, Ehrvheste, Erbare, Hoch vnd Wolweise Herren, Ich diß mein Büchlein E. G. offerire, geschicht fürnemlich darumb, Das in wolgemelten löblichen Kayserlichen Reichßstedten, diese Christliche Singekunst anfenglich erfunden, gebraucht, vnd biß auff diese Zeit inn Übung gehalten werden, vnd noch von E. G. befördert vnd erhalten wird. Vnterthenigst bittende, E. G. zu deren Ehren vnd wolgefallen, ich diesen meinen fleiß vnd mühe gehorsamllich vnd gerne angewendet, solches zu günstigem gefallen annemen, Vnd dieser Alten löblichen Kunst, fernerß günstige beförderer, sein vnd bleiben wollen, Als mir nicht zweiffelt, E. G. als Hochuerstendige vnd erfahrne in allerley Disciplinen, sich diß fals auch günstigst erzeigen werden, Vnd mich bey neben im günstigem befelch haben. E. G. glückliche, friedliche Regierung von Gott dem HERREN trewlich wünschende. Derselbige ewige Gott verleihe vns allen, des heil-[Bl. 6<sup>a</sup>]-ligen Geistes gaben, das im Singen, Sagen vnd Dichten, wie auch sonst in vnserm ganzen leben, sein thewer Name geehret, vnd die liebe des Nächsten in fried vnd einigkeit, dardurch gefördert werde.

Datum Görlitz, den 1. Aprilis, Anno 1571.

E. G.

Ganz dienstwilliger

Adam Buschmann, Mit-  
bürger zu Görlitz.

Anmerkung: Hierunter befindet sich das Görlitzer Stadtwappen (Vergl. E. Götze das Wappen der Meistersänger, Archiv für Literaturgeschichte Bd. V, S. 285).

## Der Erste Tractat.

Von eigenschafft der Versen oder Reymen,  
so zum Meistergesang gehören.

Erstlich muß man wissen, wie viel vnd mancher-  
ley Reymen oder Vers die Meisterthön, nach irer art  
vnd eigenschafft inhalten vnd vermögen.

Deren sind Sechßerley.

- I. Stumpffe Reymen.
- II. Klingende Reimen.
- III. Waisen oder bloße Reimen.
- III. Hörner.
- V. Pausen.
- VI. Schlagreymen.

Dieser Reymen art vnd eigenschafft sind also  
zuuerstehen.

I. Die stumpffe Reymen, müssen an der zal gerade  
Syllaben haben, wo nicht ein Pauß oder klingender Schlag  
Reymen vorher gehet.

II. Klingende Reymen müssen haben ungerade Syllaben,  
wofern nicht ein Pauß vorher gehet. [Bl. B 1<sup>a</sup>]

III. Waisen oder bloße Reimen müssen im ganzen Lied  
gar bloß vnd ungebunden stehen, sie sind Stumpff oder  
Klingend.

III. Ein Korn muß durchaus in einem Lied sich in allen  
Gesezen binden: Mögen auch Stumpff oder Klingend sein.

V. Pausen sind Reymen oder Vers, haben nur 1. Syl-  
laba, werden allweg forne an einem Reymen, oder hinten  
nach einem Reymen gesetzt, Ein solche Paus nimpt oder  
gibt dem nechsten Reymen der nachfolget 1. Syllaba, sie  
sein klingend oder Stumpff.

Ein klingender Reim, der der Pausen folget, muß  
gerade Syllaben haben, Ein Stumpff Reymen aber der jr  
folget, muß ungerade haben, Am Gebänd aber nimpt sie  
keinem Reymen nichts.

Ein Dichter der ein Thon melodirt oder Dichtet, mag  
eine Pauß binden, zu welchem Reymen er wil, Auch mögen  
zwo Pausen auffeinander gehen vnd gesungen werden,  
müssen sich aber zwo Pausen bald auffeinander binden.

VI. Schlag Reymen sind zweyerley, müssen nur zwei Syllaben haben, mögen klingend oder Stumpff sein, Es ist aber ein vnterscheid der zweyer Versen, Ein stumpffer Schlagreim mag sein Gebänd suchen, wo in sein Tichter hin bindet, wie ein anderer langer Stumpff Reim. Vnd werden die Stumpffen Schlagreimen gemeinlich voran, oder zu lezt eines Thons für einem Reimen gesetzt, bißweilen auch in die mitten, aber selten. Auch mögen zwei Stumpff schlag Reimen auff einander gehen, müssen aber einander binden.

Ein klingend schlag Reimen aber, hat auch nur zwei Syllaben, mus sich allwege auff den fürgehenden klingenden Vers binden, Dem Vers aber der im folget, nimpt oder gibt er eine Syllaba, gleich wie die Pauß, denn der klingend Reim, der dem klingenden schlag Reimen folget, mus gerade Syllaben haben, Aber ein Stumpffer mus vngerade Syllaben haben. [Bl. B 1<sup>b</sup>]

Vnd ist zwischen klingenden schlag Reimen vnd Pausen ein schlechter vnterscheidt, allein das die Pausen kein Gebände irret. Solches ist zusehen im vberlangen Regenbogen vnd Paratren Friderich Retners.

Nu die Art vnd Eigenschafft dieser Sechßerley Reimen in Thönen zu erkennen, besehe man eigentlich den kunstreichen vberlangen Thon des Regenbogens, der denn diese Sechßerley Reymen nach rechter art innehet. Vnd ist gemelter Thon nicht allein, an zal vnd maß kunstreich, wie jzt gesagt, Sondern auch an dem Gebänd und Meloden.

Dieser sechßerley Reymen grund vnd art, sol vnd mus ein jeglicher Singer der Thön vnd Lieder zu tichten sich fleissigen wil, endtlichen erforschen vnd wissen, damit er nicht vom rechtem wege, Meister lieder zu tichten, etwa abweiche, sondern das rechte mittel vnd ziel halte, wie das in den Sechßerley Reimen begriffen, denn außserhalb diesen, habe ich, weder an den Thönen der Alten zwelff Meister, noch jren nachtichtern, keinen andern grund können vermercken, wie fleissig ich diesem allen nachgestellt vnd nachgedacht.

Das aber etliche Newling vnd Klügling, eine besondere

art vorbemelter Reymen, jnen selbst fingiren, vnd andere zal vnd maß an tag geben, sonderlich mit den Pausen vnd jren nachfolgenden Reymen, Schlag Reimen vnd andern mehr, laß ich mir gar nicht gefallen, Weiß auch nicht zu bewilligen, daß jnen jhr fingirte anzahl vnd maß verkereter Reymen im singen, solten begabet werden, Achte es auch für vnrecht, daß mans im bewerer jnen hat lassen gut sein.

Bermögen sie aber mit der ersten zwelff Meister Thönen einem gründlich zubeweisen, daß solche zal vnd maß, wie die bey jnen breuchlich, darinnen befunden werde, wil ich jnen recht geben, vnd jr Gedicht billichen, vnd sonst nicht. [Bl. B 2<sup>a</sup>]

Ob man mich nun dagegen beschuldigen wolte, Ich hette aus eignem gutdüncken jrer Tabulatur Straffartickel etliches theils verendert vnd außgewechselt, kan ich dasselbige nicht verneinen, Wil aber mit jrer eignen Tabulatur, vnd etlichen Straffartickeln, die sie selbst nicht recht verstehen, bezeugen vnd darthun, daß ich solches zu thun fug vnd vrsach genugsam gehabt, Vnd zweiffle nicht, verstendige werden mich hierinne gar nicht verenden.

### Folget von anzal der Syllaben in Reymen oder Versen.

Belangend die anzal der Syllaben in Reimen, weis ich niemandts eigentliche Ordnung fürzustellen. Jedoch aber achte ich nicht für künstlich, in einem Reymen oder Vers mehr als 13. Syllaben zu machen, weil mans am Athem nicht wol haben kan, mehr Syllaben auff einmahl auß zu singen, so auch ein zierliche Blum im Reimen sol gehört werden.

Wiewol ich selbst zu Nürnberg ein Thönlin von sieben Reimen beweret habe, darinne in einem Vers 14. im andern 15. Syllaben gesungen werden, welcher überfluß mich doch gerewet, doch weil das Thönlin nur 7. Reimen hat, lest es sich mit kurzen Blumen hinaus singen.

Wil hierinne einem jedern seinen willen lassen, Es schawe nur der Dichter, daß er eine solche anzal der Syllaben vnd Blumen bringe, die man singen kan. [Bl. B 2<sup>b</sup>]

## Der ander Tractat.

Tabulatur oder Schulregister des Deud-  
schen Meistergesangs, sampt erklerung  
beyderley Straffen.

Folgen die Straffartidel.

I.

Erstlich, Sollen alle Meisterlieder, nach vermüg der  
hohen Deudschen sprach außgesungen werden.

II.

Alle falsche meinung bleiben unbegabt.

III.

Falsches Latein strafft man jede Syllaba für 1. Syllaba.

IIII.

Eine blinde meinung strafft man für 2. Syllaben.

V.

Ein blind Wort strafft man für 2. Syllaben.

VI.

Ein halb Wort strafft man für 2. Syllaben.

VII.

Ein Laster strafft man für 2. Syllaben.

VIII.

Ein Aequiuocum strafft man für 4. Syllaben.

IX.

[Bl. B3<sup>a</sup>]

Ein halb Aequiuocum strafft man für 2. Syllaben.

X.

Ein falsch gebend strafft man für 2. Syllaben.

XI.

Bloffe Meymen strafft man für 4. Syllaben.

XII.

Ein stuz oder Pauß strafft man für 1. oder mehr  
Syllaben, nach dem er kurz oder lang ist.



## XIII.

Zwen Reymen in einem Athem, strafft man für  
4. Syllaben.

## XIII.

Milben strafft man für 1. Syllaben.

## XV.

Zu kurz vnd zu lang strafft man für jede Syllaba  
1. Syllaba.

## XVI.

Hindersich vnd fürsich, strafft man jede Syllaba für  
1. Syllaba.

## XVII.

Lind vnd hart, strafft man jede Syllaben für 1. Syllaba.

## XVIII.

Zu hoch vnd zu nidrig, strafft man für 1. Syllaba.

## XIX.

Reden vnd Singen, strafft man so oft es geschicht  
für 2. Syllaben.

## XX.

Berenderung der Thön, strafft man für jeden Reymen  
4. Syllaben.

## XXI.

Falsche Melodey, strafft man für 2. Syllaben. [Bl. B 3<sup>b</sup>]

## XXII.

Falsche Blumen oder Coloratur, strafft man für  
1. Syllaba.

## XXIII.

Außwechßlung der Lieder, strafft man vmb so viel  
Syllaben, als die hinderstellige außgewechßlete Geseß  
vermögen.

## XXIII.

Irre werden, hat gar verloren.

Eylff Straffartickel in die scherffe.

## I.

Erstlich Ein anhang, strafft man für 1. Syllaba.

## II.

Eine Pauß oder Schlag Reim, in einem, zwey oder drey Sylbeten wort, strafft man für 1. Syllaba.

## III.

Ein heimlich Aequinocum, strafft man für 1. Syllaba.

## III.

Ein differenz strafft man für 1. Syllaba.

## V.

Gezwungene, Linde vnd Harte wörter, strafft man für 1. Syllaba.

## VI.

Klebsyllaben, strafft man für 1. Syllaba.

## VII.

Klingend Stumpffreimen, strafft man für 1. Syllaba.

## VIII.

Relatium ist ein wort das zwey meinung regirt, strafft man für 1. Syllaba. [Bl. 4<sup>a</sup>]

## IX.

Halbrührende Reymen strafft man für 1. Syllaba.

## X.

Zwen Sentenz in einem Reymen strafft man für 1. Syllaba.

## XI.

Zu hoch vnd nidrig, strafft man für 1. Syllaba.

Die ersten drey werden billich gestrafft, Die andern mag man brauchen wann es von nöten thut, Nemlich, wenn man über drehmal zum gleichen kömpt.

Erklärung der 24 Straffartikel, wie man einen jedern Artikel insonderheit verstehen sol.

I. Es sollen alle Meister Lieder, nach vermög der hohen Deudschen Sprach gedichtet vnd gesungen werden, Sonderlich in BundReimen oder Versen, Wie die in der Wittembergischen, Nürnbergischen vnd Frandfurdischen

Biblien, Auch in der Fürsten vnd Herren Canzleyen üblich vnd gebreuchlich ist.

II. Falsche meinung sind, alle falsche Abergleubische, Sectische vnd Schwermerische Lehr, der reinen Lehr Ihesu Christi zuwider, die sollen vermitten bleiben.

III. Falsch Latein, dabey verstehe alle Lateinische wörter so contra Grammaticæ Leges incongrue gesungen werden, Das können nu die, so Grammaticam nicht studirt haben, gar nicht verstehen, Darumb sie die Lieder, so falsch Latein inhalten, sollen emendiren lassen, bey den Gelerten, so Grammaticam gelernet haben, Ob es schon nicht Meister finger sein. [Bl. 4<sup>b</sup>]

III. Ein blinde meinung ist, Wo man einen sententz oder meinung bringet, die den zuhörern nicht verstendtlich, Als, Ich vnd du sol komen, für, Ich vnd du sollen komen. Apocope.

V. Ein blind wort heist man, Wo man ein vndeutlich vnd vuerstendtlich wort bringet, das man nicht verstehen kan, Als, Sag, für, sach, Sig, für, sich etc. Tennis pro aspirata.

VI. Ein halb wort nennet man, so einer ein wort verfürht in Syllaben, das mans nicht verstehen kan, Oder am Bunderreimen das Bunderwort spaltet. Als, Ich-kan es dir nicht sag, für, sagen.

VII. Ein Laster muß man also vernemen, So man in zweyen oder mehr Bunderreimen oder Versen, die Vocales mutirte, oder die Diphthongos in Vocales, Als, wo ein wort, es sey stumpff oder klingend, nach rechter hoher Deudscher sprach, das a begerete in Bunderreimen, vnd ein ander wort das o, vnd man sünge sie beyde auff das o. Also auch mit den andern Vocalibus, Denn dieweil die Vocales die Hauptbuchstaben sein, wie Grammatica zeuget, die alle Sprachen regieren, müssen sie auch im singen nicht verendert werden.

Weil aber etliche Nationes in jrem dialecto die Vocales mutirn, vnd sie jhrem Idiomate nach, der hohen Deudschen sprach vngemeß, außsprechen, damit ich nicht möchte beschuldiget werden, jnen jre Sprach zu straffen, oder zu verwerffen, so fern er darbey bleibt, vnd nicht

ein andere Sprach mit einfüret, Sonderlich sol jm sein Sprach mitten in Reimen nicht angegriffen werden, Der gleichen die Bundwörter sollen auch nicht getadelt werden, wofern sie einerley Vocale regirn, nach vermüge hoher Deudscher sprach, Ob die schon seiner Sprach nach geendert würden, Wie in folgenden Exempeln zuuerstehen. Als wenn einer sünge nach der Nürnberger sprach, Es ist ein fromer Mon, vnd er gieng danon, Das wer zu straffen, Denn das wort Mon, begert das a, Vnd das wort von, das o. [Bl. 5 C<sup>a</sup>]

Darumb mus man wörter nemen, so gleiche Vocale regirn, Als, Er ist ein fromer Mon, vnd er ist auff rechter bon. In diesen zweyen wörtern ist das a ins o verwandelt, Vnd ist irer Nürnberger sprach nach, recht gebraucht.

Also sol es mit den Vocalibus vnd Diphthongis in allen andern Idiomatis Deudscher zungen, so der hohen Deudschen sprach nicht gleich sein, auch gehalten werden, Als, wenn ein Schlesier sünge: Du holdselige sey gegrift, für grüßt, Das Hauß ist gar wißt, für wüßt.

Wenn aus dem Diphthongo ü an beyden wörtern das i gebraucht wird, so ist es auch recht.

Wo aber das eine wort den Diphthongum ü, vnd das ander wort den Vocalem i begerete, vnd man sünge sie beyde auffß i, so were es streßlich. Also auch, wenn die Schwaben oder andere Nationes das a in æ, oder andere Vocale mutirten, sol es auch also damit ergehen.

Wo nu solche mutatio der Vocalium oder Diphthongorum in zweyen oder mehr Reimen geschicht, wird jede mutatio pro vna syllaba gestrafft.

Wem nu die hohe Deudsche sprach nicht wol bekant ist, der lese die Wittembergische, Nürnbergische vnd Franckfurter Biblien, Er wird daraus bericht.

VIII. Aequiuocæ werden genennet, Wo zwey oder mehr wörter an den Bundreimen, sie seind klingend oder stumpff, einerley Buchstaben oder signification haben, Als, haben vnd haben, Han vnd han.

IX. Halb Aequiuocæ heißen, wo an den Bundreimen ein klingend wort mit der ersten Sylben ein stumpffen Bundreimen, mit einerley meinung vnd Buchstaben binde

vnd außgesungen würde, also daß eine significatio vnd æquiuocum würde, Als Haben vnd hab. [Bl. 5 C<sup>b</sup>]

X. Ein falsch gebänd heist, Wo man die Thöne anders bindet in Bundern oder Versen, als sie von iren Meistern gebunden oder gereimet sind, Oder wo sich Reimenweisen oder Rörner in einem Gesetß binden oder reimen, dahin sie nicht gehören.

XI. Blosser Reimen oder Versen werden genennet, Wo Reimen oder Versen, sie sind klingend oder stumpff, sich nicht binden, Sondern bloß stehen, die doch sollen gebunden oder gereimet sein.

XII. Ein Pauß oder stutz merck also, Wo man Pausiret oder still helt, da man nicht sol still halten, Oder wo man im singen stutzt, oder ein stülperlein thut, vnd nicht fort singet, wird vmb 1. Syllaben gestrafft, wo die Pauß oder stutz nicht so lang weret. Wo man aber lenger Pausirt, als man ein Sylben kan außsprechen, wenn man sein bedechtig vnd langsam redet, versinget man so viel Sylben, so lang man still gehalten.

XIII. Milben heißen das, Wo man an einem klingenden Reimen oder Versen, dem klingenden Bunderwort das n abbreche, Da doch dasselbige wort das n von Natur begerete, Oder so einer in einem klingendem Bundern vnd wort das n sünge, Vnd am andern Bundern das e, da auch das n sein solte, Als, Ich kan nicht singe, für singen.

XIII. Zwen Reimen oder Versß in einem Athem, nennet man also, wo man zwen Reimen oder Versß in einem Athem hienaus singet, vnd nicht stille helt wenn ein Versß sich endet, Oder wo man nicht Pauß helt, da man Pausirn sol. Wer das thut, der verkürzt den Thon vmb ein Reimen, vnd verendert auch dem Thon das Gebänd.

XV. Zu kurz vnd zu lang heist man also, Wo man in einem Reimen oder Versß zu viel oder weniger Syllaben sünge, als in sein Meister gemacht hat.

XVI. Hinter sich vnd für sich, merck man also, Wo man etwas in einem Reimen oder Versß aussen lest, vnd es widerho- [Bl. 6 C<sup>2a</sup>] let, oder Wo man etwas widerholet, Repetitio. das man zuuor gesungen, Dergleichen so man ein wort zweymal singet.

XVII. Lind vnd hört ist zu mercken, Wo man in zweyen Bunderreimen oder Versen, zwey wörter zusammen b nde oder reimete, so das eine lind vnd das ander hört were, Als wenn man in einem wort das B, vnd im andern das P, oder T vnd D oder auch einfache oder zwifache Buchstaben, zusammen gebunden oder gereimet würden.

XVIII. Zu hoch vnd zu n drig, verstehet man also, In einem Gesetz sol man nicht höher oder n driger anheben zu singen, Sondern wie man das Gesetz angefangen, sol man es hinans singen. Im Gesetz aber sol man es bey bemelter straff vnterlassen, So aber einer mit der stim kan vntersich oder  bersich ziehen, tregt es jme keine straff.

XIX. Reden vnd singen heisset, Nach dem man auff dem Stuel hat angefangen zu singen, sol der Singer nicht reden, ehe er seinen Gesang vollendet hat.

XX. Verenderung der Th n heisset, Wo man in einem Th n mehr oder weniger Reimen oder Vers  singet, Oder die Reimen aufwechselt, anders als jhn sein Meister im beweren gesungen hat.

XXI. Falsche Melodey mag also genennet werden, Wo man einen Th n in ein ander Melodiam oder we  forne vnd hinten an den Reimen oder Versen s nge, als sein Meister gesungen.

XXII. Falsche Blumen oder Coloratur mag man also mercken, Wo man einen Th n, in Reimen, Stollen oder Abgesange, mit viel andern Blumen, Coloratur oder Leufflin s nge, weder das jhn sein Meister gebl met oder Colorirt hette, Also das die Melodia des Th ns angegriffen würde vnd vnkendtlich gemacht, Oder so die Reimen oder Vers  in Stollen oder Ab= [Bl. 6 C 2<sup>b</sup>] gesenge in einem Gesetz, als im andern, anders gebl met würden.

XXIII. Aufwechs lung der Lieder mag man also erkennen, Wo man auff der Singschul im singen vmb eine Gabe, aus einem ges nfften oder gesiebeden Lied, ein gedrittes nimpt, vnd es an stat eines gedritten Lieds singet, Oder so man aus einem gesiebeden Lied ein ges nfftes singet, das also die Lieder aufgewechselt würden.

XXIII. Irren oder Irr werden, muß man also verstehen, Wer irr wird im singen, es sey im Text, in der Melodey, in Reimen oder Versen, in Stollen, in Abgesungen oder ganzen Gesetzen, da man irr wird vnd eins für das ander singet.

### Erklärung der XI Straffartikel in die Scherffe.

I. Ein anhang ist also zuverstehen, Wo man aus einem gutten stumpffen einshylbigen Bundwort, ein böß klingendes zweyshylbiges wort machet, das von Natur nicht klingend ist, noch sein sol, Auch mitten im Reime, da man es sonderlich wol endern kan. Exempli gratia: Es ist ein fromer Mane, für, Es ist ein fromer Man. Diß wort ist klingend, vnd solte doch der meinung nach nicht klingend sein, sondern stumpff, Denn das wort Mane ist ein Lateinisch vnd kein Deudsch wort, Schicket sich zu dem öbern Sententz gar nicht. Paragoge

Darumb sollen sich die Tichter gewehnen, das sie anstat solcher anhangenden, undeutlichen klingenden wörter, gute verstendige klingende wörter brauchen, die sich zu jeder meinung schicken, Solcher guter klingenden wörter kan man gnugsam haben, so man jnen wil nachdenken vnd forschen. Diese straffe [Bl. 7 C 3<sup>a</sup>] solte gar billich in der Tabulatur oder in vorgehendem Register gesetzt sein, Warumb es aber vnterlassen, wird hernach angezeigt, in dem bericht der Scherff.

II. Ein Pauß oder Schlagreim, in einem zwey oder dreyshylbigen wort, verstehet man also, Zu einer Pauß in einem Thon, sol man kein wort brauchen, das zwo oder mehr Syllabas vermag, vnd dasselbige nicht zertheilen vnd im wort Pauß halten, Sondern zu einer Pauß sol man ein wort nemen, das nur eine Syllabam inneheft, welcher wort auch gnugsam sind, wer jnen nachdenken wil.

Diese straff solte ja auch billich mit sampt der vorgehenden, in die Tabulatur oder Schulregister gesetzt sein, Weil vnser singen von verstendigen vnd Gelehrten Leuten für nichtig vnd vnkünstlich gehalten wird, von wegen der

zweyerley wörter. Derhalben ich auch diese zweyerley, als Anhang, Klingende vnd Gespaltene wörter, ganz für vnkünstlich achte, in Meisterliedern zu gebrauchen, Weil man im schreiben vnd reden, einen ganzen sentenz nicht pfleget zu spalten.

Wil dero wegen alle Dichter vnd Singer fleissig ermanet haben, solche zweyerley wörter, auch die mutirten Vocale, dauon in den ersten straffen gemeldet, im Dichten vnd Singen, neben andern verbottenen straffen zu meiden vnd zu vnterlassen, Damit sie dieser lieblichen Kunst, auch jnen selbst, nicht vnuerstandt, vnkunst, verachtung, spott vnd hon, zumessen vnd fügen.

III. Heimliche Aequiuoca heisset man, Wo man in einem Gesetz an zweyen Bundreimen oder Versen, zwey wörter brauchet, die einerley signification oder meinung haben, vnd doch mit zweyerley Buchstaben geschrieben werden, Als wenn man sünge in einem Reimen: Er ist ein fromer Suhñ, Vnd im andern Reimen, Er ist mein Sohn. Diese zwei wörter, Suhñ vnd Sohn, werden mit zweyerley Buchstaben geschrieben, vnd [Bl. 7 C 3<sup>b</sup>] geben dem Buchstaben nach kein Aequiuocum, der meinung aber vnd dem Sentenz nach geben sie ein Aequiuocum.

Also wo ein klingendes wort mit der ersten Syllaba der signification nach ein stumpffen Reimen vnd wort betrifft, Als wenn man also sünge: Ich wil es also haben, Vnd: Er sol es alles han. Diese zwey wörter werden auch mit zweyerley Buchstaben geschrieben vnd außgesungen, haben doch eine meinung oder bedeutnuß.

Es haben auch etliche Singer vnd Dichter in gewonheit, das sie nicht allein in einem Lied, sondern auch wol in einem Gesetz, Stollen oder Abgesang, wörter einfüren, die einerley signification haben, vnd doch mit zweyerley Buchstaben geschrieben vnd gesungen werden, Vnd füren also gleich mit ein zweyerley Sprachen, Als Sun vnd Son, Thun vnd Thon, Sonnen vnd Sunnen, Wonnen vnd Wunnen, vnd dergleichen wörter mehr. Solche wörter werden auch billich heimliche Aequiuoca genennet, vnd in die Scherffe gestraffet, so oft sie gesungen werden, Es gehe gleich in Bundwörtern oder mitten in Versen.



Diese straffen solten auch billich in das erste Schul Register gestellt werden, wo man fleißig Singen vnd mercken wolte.

Diese drey erzelten Artikel sind straffens wol werdt. Die folgenden Achte aber, sind nur denen fürgestellt zu gebrauchen, die gern etwas sonderlichs haben wollen, vnd ihren vberwiz nicht lassen können.

III. Ein differenz vernempt auß folgenden Exempeln, Als wenn einer sünge, Sanctus Paulus schreib, für Sanctus Paulus schrieb. Oder, Der Hirt damals die Schaff hin treib, für, Der Hirt damals die Schaff hin trieb. Diß flügeln möchte man auch wol vnterlassen, Ich kan es auch nicht für strefflich vrtheilen. [Bl. 8<sup>a</sup>]

V. Gezwungen sind vnd hart, vernempt also, Wenn zwey wörter ein Vocalis regirt, vnd der Vocalis in einem wort lind im andern hart lauten solt, Vnd man zwunge beide wörter im singen, das sie lind oder hart lauteten, damit das gebänd recht were. Exempli gratia: Man bringt vns her, Ein newe Lehr. Diese zwey wörter, Her vnd Lehr, werden mit einem E außgesprochen vnd geschrieben, Lautet doch das (Her) hart, vnd das (Lehr) lind, im außsprechen vnd singen, Im schreiben aber nicht.

Darumb sol man achtung haben, das man zwey wörter bringe, die behde hart oder lind sind, Als: Man bringt vns her, Viel newe mer. Oder: Man sagt fort mehr, Ein gute Lehr.

Diese zwey Exempel weren also gut gebraucht, wo man nun, Her vnd Ler, Wer vnd Ser, im singen zusamen lind oder hart zwunge, mag mans in die scherffe straffen.

Wiewol etliche vberwizige Singer, solche gezwungene wörter durchaus straffen, Ob man schon nicht in die scherffe mercket, Achte ich es doch nicht für strefflich, wenn man nicht in der scherffe mercket, Weil solche wörter doch nicht anders können geschrieben werden als mit dem E, Denn man kan die Vocale im schreiben in vielen wörtern doch nicht endern, ob es sich schon im außsprechen bißweilen anders begibt. Vnd ob schon das E bißweilen ein wenig gezwungen wird, gibt es doch nicht so gar bösen verstand, als die anhangenden wörter.

Darumb mögen spitzfündige Singer, diß vnd ander grüblen vnd klügeln wol vnterwegen lassen, vnd dagegen auff vnkunst vnd vnuerstandt achtung haben vnd straffen.

VI. Klebsyllaben mercke also, Wo man einem wort das zwo oder mehr Syllabas hat, eine oder mehr Syllaben abfürzt, vnd mit einer oder zwo Syllaben außspricht, Oder so man zwey wörter in einem außsingt an dem Bunderreimen oder Versen, Als, Zum, für, Zu dem. [Bl. 8<sup>b</sup>]

Was man aber sonst für wörter braucht, Als, Man sagt, Man spricht, Man schreibt, Man springt, Man singt, Man trindt, vnd dergleichen wörter, da nicht von nöten klingende wörter, daraus zu machen, Welche wörter auch in der Fürsten vnd Herren Cangleyen vnd Mandaten breuchlich, damit man mit wenig vnd kurzen Worten viel begreifen mag, Welche nach rechter hoher Deutscher Sprach deutlich vnd vnderstandtlich sein, sol man gar nicht straffen, noch für Klebsyllaben rechnen, wie etliche Klügel pflegen, die solche gute wörter angreifen vnd tadeln, vnd dagegen was strefflich zu lassen.

VII. Klingende stumpffe wörter, werden genennet, Wo man zu einem stumpffen Bunderreimen oder Versen, ein klingendes wort nimpt, vnd daraus ein stumpffen Bunderreimen macht, darzu denn solt ein ein\*) stumpffes wort gebraucht werden, Als, wollen, Vnd, Alßdenn, Solches mag man auch in der scherffe straffen, wenn man klügeln wil.

Macht man aber aus zweyen klingenden wörtern zwey stumpffe, mag mans für 2 Syllaben straffen.

Dhn ein solches achte ichs auch nicht strefflich, sonderlich wenn gute vnderdige klingende wort darzu genommen werden, Denn es ist weniger strefflich, als so aus guten stumpffen wörtern vbelklingende gemacht werden, daraus falscher vnderstandt erfolget.

Ob nun solche stumpffe Bunderreimen aus guten klingenden wörtern gesungen würden, vnd im mercken leichtlich für klingend Reimen geschriben werden, Sollen vnderdige Mercker, auff die Thön achtung haben, welche Reimen oder Versß, stumpff oder klingend sein.

\*) ein steht zweimal da.

VIII. Relatiumm, oder ein wort das zween Sentenß regirte, merck̃t man also, Wenn einer zween Sentenß sünge, vnd das letzte wort am ersten Sentenß keme im anfang, dem andern [Bl. 9 D<sup>a</sup>] Sentenß zu hülffē, damit daßselbige wort beyden Sentenßen den verstandt mit brechte, Das fasse aus folgendem Exempel: Wenn einer sünge, Was nicht recht gesungen wird gestrafft, Das wort (wird) regirt forne vnd hinten. Es solte stehen, Was nicht recht gesungen wird, wird gestrafft, Aber von wegen der kurtze wird es ein mal ersparet.

Wenn man scharff mercken, vnd im Gesang grüblen wil, mag mans angreifen, Sonst mag mans wenn es von nöten, passieren lassen.

IX. Halbrührende Reimen oder Verß mag man also erkennen, Wo man stumpffe vnd klingende Reimen zusamen bindet vnd reimet, Also, wenn ein klingend Bundwort mit den ersten Syllaben ein stumpff Bundwort rüret vnd bindet, die doch sonst nicht zusamen gehören.

Also auch, wo in einem Gesetß zwey klingende wörter mit der ersten Syllaba <sup>(sic)</sup> einander binden, die doch nicht zusamen gehören.

X. Zween Sentenß in einem Reimen, ist also zuuernemen, Wo man zwey meinung oder Sentenß in einem Reimen sünge, vnd kurz zusamen fassete, Das man doch sonst weder im schreiben noch reden pflegt zu gebrauchen.

XI. Zu hoch vnd nidrig vernimpt man, Wenn man ein Gesang zu hoch oder nidrig ansetzt, das mans mit der stimm nicht erreichen kan, sondern das der Gesang höher oder nidriger muß angefangen werden.

Bericht von vnterscheid der Scherff  
vnd rechten Tabulatur, wie man ihre  
straffen vnterscheiden sol. [Bl. 9 D<sup>b</sup>]

Diese XI Straffartikel, so zu der Scherffe verordnet, solten billich in das erste Schulregister oder Tabulatur mit eingezogen sein, vnd gleichwol als die fördern 24. Straffen gestrafft werden, Sonderlich die ersten drey, wie gemelt.

Aber von wegen etlicher spitzfündiger scharffen Singer, die sich bedünden lassen, sie sind in der Kunst nur hoch daran, also, daß sie auch nicht begeren zu singen, wo man nicht in die scherff mercket, Hab ich jnen die XI. Straffen außgezogen, welche meines bedündens billich in die Scherff zu straffen weren. Denn von der Scherff vnd vnkunst, die sie biß auff heute haben vnd rhümen, vnd zwar doch nicht selbst verstehen, Ich mit Herr Hans Sachsen nichts halten kan noch wil.

Jedoch aber, weil man ja was scharffes haben wil, die scharffen Singer im gleichen zu entscheiden, Habe ich, nach dem die vorigen XXIII. Straffen alle vermitteln, vber das alles diese XI. Straffen verordnet, darauff achtung zu haben, Sonderlich auff die Nachhangden Syllaben, Pausen vnd schlagReimen, so in zwey oder mehr Syllabigen wörtern gehalten, Auch auff die heimliche Aequiuoca, welche so sie nicht vermitteln werden, dieser löblichen Kunst grossen vngelimpff vnd verachtung zu fügen.

Denn ja solche vndeutliche wörter, in keinen Cangeleyen oder Mandaten, auch in keiner Biblien, im brauch seind, viel weniger in rechter hoher Deudscher sprach, deren wir vns alle rhümen, Darauff doch entlich vnser Gesang gerichtet ist vnd sein sol, der wir keines weges nachkomen: In gebrauch solcher vndeudscher wörter, welche nicht allein contra Grammaticam sein, Sondern auch viel vndeutliche falsche vnd vbel lautende meinungen mit sich bringen, Dardurch denn auch manche gute verstendige meinung verkrüpelt vnd zu nichte gemacht wird. [Bl. 10 D 2<sup>a</sup>]

Derhalben es denn die Gelehrten vnd verstendigen, als ich selbst viel gehört, nicht vnbillich verlachen vnd vernichten, Weil wir vns groß rhümen, aber wenig beweisen, vnd vber vnsern Straffarticeln nit halten, wie gebürlich, Offtmals werden viel gute verstendige, untadeliche wörter, hoher Deudscher sprach gemeß carpiret vnd angriffen. Alß denn in auffmerckung der Milben, Klebsyllaben, Differenzen, Halber differenzen, Laster, Halber laster, Halbe æquiuoca, vnd dergleichen Straffen, so ihre ganz vn künstliche Scherff inneheldt, vnbillich geschicht, Vnd dagegen was straffens wol werd, das bleibt vngestraft.

Damit aber ire solche vermeinte Scherff straffen menniglich bekendtlich, Wil ich sie auffß kürzist, wie folget, anzeigen, vnd darüber verstendige Leute iudiciren lassen, Ob sie billich oder vnbillich zu straffen sind.

I. Ein Laster nennen sie, Wo zwey wörter auffeinander folgen, die einerley Vocales regirten, als, Daß, Was, Wer, Der, Wie, Die, Der, Her.

II. Ein gespalten Laster, Wenn ein einsyllabiges wort zwischen solchen zweyen wörtern stehen, als, Zwar, vnd dar, Die, vnd sie.

III. Differentz, Wo zwey wörter auff einander gehen, die mit einerley Buchstaben geschrieben seind, als, Daß, Daß, In, Ihn.

III. Gespalten Differentz, Wo ein wort zwischen solchen zweyen wörtern stehet, als, Daß vnd das, Die vnd die.

V. Schnurrend Reimen, Wo ein e oder ander Buchstaben im wort ersparet wird, als, Fewr, für, Feuer, Himlisch, für, Himelisch. [Bl. 10 D 2<sup>b</sup>]

VI. Klebsyllaben, Wo man aus einem zwey sylbenden wort ein einsylbendes macht, als, Schreibt, für, schreibet, Lobt, Merckt etc.

VII. Milben, Wo einem wort in der mitten ein Vocal wird abgebrochen, Oder zwey wörter in eines gezwungen, als, Künigin, für, Königin, Vom, für, von dem, Zum, für, zu jm.

VIII. Heimliche æquiuoca, Wo sich zwei Bundwörter mit einem S anfahren, als, Schein vnd stein, Oder auch mit einem Z vnd S, als, Zagen vnd sagen.

Setzt benente Artikel ihrer Straff, sind ja alle der hohen Deudschen sprach wol gemeß, werden in Cantzleyen, so wol auch in viel gemelten Hochdeudschen Biblien offft gebraucht, vnd benemen den regulis Grammaticæ oder Profodiæ, auch der Zwelfff Meister Tabulatur gar nichts: Darumb achte ichß gar für vnbillich sie anzugreifen, Habe derhalben an ihre stat etliche ander Straffen gesetzt, welche der Grammatica vnd der hohen Deudschen sprach ganz zu wider sind.

Ich kan auch nicht gleuben, das vnserere Vorfahren,

die ersten Zwelff Meister, als Gelehrte vnd verstendige Leute, die der Grammatica vnd Profodia gründtlich wissen gehabt, solche Artidel zu straffen, verordnet haben, Vnd im fall solches von ihnen geschehen, haben sie doch dieselben anders der Profodia nach gemeinet, denn es vnser Klügler deuten.

Weil man sie aber solchen grundt nach, nicht recht wil erkennen lernen, wil ich an derselben stat, etliche straffen setzen, die jnen kendllich, damit sie irem begeren nach, etwas sonderlich haben.

Das ich aber die Straff der anhangenden wörter, Heimliche æquiuoca, dergleichen auch die Pausen vnd Schlagreimen, in den gespalteneu zwey oder drey syllbenden wörtern [Bl. 11 D 3<sup>a</sup>] nicht in die Tabulatur vnter die XXIII. Straffartidel gesetzt habe: Ist erstlich der vrsach halben geschehen, Weil die Profodia Paragogen, Apocopen, Sincopen, Sinæresin, in latinis carminibus, wo die recht gebraucht werden, zu lesset, Wil ich diese Straffen auch nicht strefflich halten, wosern sie nach art der Profodia im Tichten vnd Singen recht gebraucht werden.

Zum andern, Das ich meinem Lehrmeister vnd lieben Freund Herr Hans Sachsen, von dem ich mehrertheils den bericht dieser Kunst anjenglich bekomen, sein Gedicht nicht gerne verwerffen wolte, weil er obgemelte figuras in seinen Gedichten offft vnd viel contra Profodiæ præscriptum gebraucht hat, daran zwar die versaumnus seines studierens in der Jugend schuld hat, vnd hoch zu beklagen.

Solte ich nu sein so artliches vnd vielfeltiges Gedicht, deßgleichen ihm keiner nachdichten wird, verwerffen, wolte mir vbel anstehen, Diemeil man es auch zu der zeit anders nicht gewußt, vnd vielleicht die Straffartidel der alten Zwelff Meister nicht recht verstanden sind worden, die ohne zweiffel werden distinctionem gehalten haben, zwischen vnsern Regeln vnd den Regulis Profodiæ.

Wil hiemit alle Singer vnd Tichter tremlich vnd fleißig vermanet haben, solche anhangende wörter oder Paragogos nach innhalt Profodiæ recht zu gebrauchen, oder gar zuuermeiden.

Dergleichen auch, das man in keinem wort das zu

oder mehr Syllaben vermag, Pauß halte, vnd das wort zerspalte, denn es auch ganz vnkünstlich ist.

Also auch die heimlichen æquinoca, damit nicht ein wort oder signification an den Bunderimen oder Versen, in einem Gesetz zwey oder mehr mahl gebraucht werde, Auff das nicht vrsach geben werde, Gelerten vnd vngelerten, diese liebliche vnd löbliche Kunst, zuuernichten. [Bl. 11 D 3<sup>b</sup>]

Auch ja fleißig achtung haben, im mercken, damit die ersten drey Straffen der Scherff, neben den vorigen XXIII. möchten vermitteln bleiben. Vnd wenn es von nöten thut, in die Scherff zu mercken, diese drey Straffen, fürnemlich so wol als die vorbemelten 24, angreifen.

Nachmals die andern acht Straffen der Scherff, als Differenzen gezwungen sind vnd hart, Klebsyllaben, Relatiua, Klingend stumpffwörter, Halbrührend Reimen, Zu hoch vnd nidrig, etc. nach ihrer art vnd eigenschafft, wie sie erkleret, vnd angezeigt seind, an stat irer vorigen vngegründten vnd ungereimten Scherff, mercken vnd straffen, wo es ja von nöten sein wolt.

Wiewol ich bekennen mus, das die letzten Acht Straffen, eben so wol als ire vorige vngegründte Scherff auch nicht, nötig sein, Achte sie mehr für ein hindernis dieser kunst, weil man dunkeln verstandt an ire stat setzen mus, wenn man sie alle außrotten wil, Darumb sie nur den grüblern vnd kliglin zu gefallen gestellt, köndten sonst wol unterlassen werden.

Wosern nu jemandts diese Schuel Register oder Straffen, erstes ansehen, vnuerstendtlch, der lasse sich daraus verstendige Leute entscheiden. Verhoffe genßlichen, kunstliebende vnd fleißige Singer werden dieser Tabulatur nachdencken, verstehen, vnd derselben folge thun, Sie werden der zuuor gebrauchten Scherff bald vergessen, vnd zu rechtem verstandt dieser lieblichen Kunst wol komen, Auch lust vnd liebe neben mir darzu gewinnen. [Bl. 12<sup>a</sup>]

### Der dritte Tractat.

Von den Thönen vnd Melodeyen, wie  
man sie Tichten vnd bewerem sol, Mit  
angeheffter Schulordnung.

Von den Thönen vnd Melodeyen.

WEN einen Meisterthon machen oder Melodiren wil, Der muß erstlich mit fleiß achtung haben, auff die eigenschafft der sechßerley Reimen oder Verß des Meistergesangs, damit er nicht die zal vnd maß der Syllaben vbertrette.

Nachmals mag er die Melodey setzen, vnd nemen woraus er kan vnd wil.

Er muß aber fleißig warnemen, daß keines Versen Melodey, so er tichtet, in einem andern Meister Thon mit der Melodey eingreiffe vnd berüre, so weit sich 4 Syllaben erstrecken, Wie von bewerem der Thön gemelt wird, Also daß in 4. Syllaben die Melodey, so wol die Coloratur ganz vnd gar hinten vnd forne nichts angegriffen würde, Sondern andere newe Melodey vnd Blumen, so andere Thöne der Meister singer nicht haben, damit keinem andern Thon seine Melodey in einigerley Reimen möchte enzogen werden, Vnd ob die Melodey die er tichtet, schon mit zwo oder drey Syllaben ein andere Melodey angriffe, daß er doch mit der vierden Syllaben beyde die Melodey vnd Blumen wie er kan vnd mag, wider heraus fürete. [Bl. 12<sup>b</sup>]

In Pausen oder Schlagreimen muß man sonderlich achtung geben, auff die Blumen oder Coloratur der Pauß vnd Schlagreimen anderer Meister Thön, daß dieselbige nicht den vorgetichtn gleich lauten oder klingen.

Also auch im Gebänd der Thön muß man auffmerckung haben, daß sie nicht durchaus andern Thönen, gleich jr gebändt haben.

Dergleichen muß man auch andere Zal vnd maß der Versen setzen, damit nicht zwen oder drey Thöne, in allen Reimen einerley anzal der Syllaben in Reimen haben.



### Von Vberfürzen Thönen.

Beide vberfürze vnd vberlange Thöne betreffend, Weiß ich auch nicht anzuzeigen, gewisse ordnung darinne zuhalten, weil der Dichter so viel seind, die jnen selbst zal vnd maß, nach irem gutdüncken, für fassen.

Demnach, aber bey vnsern alten Vorfahren den XII. Meistern, auch bey jren nachrichtern erfunden wird, das sie vnter sieben Reimen oder Versen keinen Thon gemacht, Rathe ich, das man nach auff heut keinen Thon vnter sieben Reimen gelten lasse, oder begabe, Wie denn vnser Vorfahrn auch gethan haben.

Wie wol ich von dem gar kurzen Thon Heinrich Mügelings verneme, der da nur fünff Versen haben solt, Kan im doch für keinen Meister Thon im gemerck gelten lassen, Weil kein verstendiger Spruch oder sentenz, sampt dem Capitel desselben Spruchs, in dem Thönlein kan angezeigt werden.

So weiß ich auch wol, das es mit diesem Thönlein obbemelt, zugehet, wie mit etlichen andern Thönen ergangen, welche felschlich vnter dem namen der alten Zwelfff Meister nur [Bl. 13 C<sup>a</sup>] fingirt, vnd also vor ire Thöne außgegeben, Wie billich solchs geschehen, gebe ich menniglich zuerkennen.

### Von vberlangen Thönen.

Mit den vberlangen Thönen, befind sichs auch nicht bey den Alten, das einer den andern so hoch vberstigen hette, wie jetzt vnter vns geschicht.

Diweil man es aber ja für eine Kunst achtet, vberlange Thön zu machen: Deuchte mich, es were vbrig lang vnd hoch gnug hinauff gestiegen, wenn ein Thon 100. Reimen oder Versen hette, vnd das die Thön so vber 100. Reimen kein Vorthail hetten, vor denen so 100. inhalten, bey den man es solte bleiben lassen.

Weil doch nicht wol möglich in solchen vberlangen Thönen ein gedrittes lied nacheinander zu singen (Ich geschweige der gefünfftten oder gesiebenden Lieder) Wie sich denn wol gebürte.

Denn künstlicher ist es, das liebliche Thöne gemacht werden, darinnen man ein schön gesünfft oder gesiehend Lied, von dem Meister der in gemacht hat, hören kan, als das, wenn es zum beweren kömpt, nicht wol ein Gesek von dem Meister, der in gemacht, auff die Bahn mag gebracht werden, Wie ich denn oft gehöret habe, das denn ein spott ist, vnd verdrießlich zu hören.

### Vom Beweren der Thöne.

Von Thönen zu beweren were auch zu melden, wenn es gefallen wolten. [Bl. 13 E<sup>b</sup>]

Willich istz vnd recht, das man ein Thon drey mal von seinem Meister selbst höre. Also, das er den Thon zum ersten mal auffz nidrigst als er vermag, für der ganzen Gesellschaft hören lasse. Zum andern mal, mit volkomender stimmen, wie man auff der Schul pfelet zu singen. Zum dritten mal, auffz höchst als er ihn mit der stimm erheben kan. Es würde denn von wegen Alters, der unuermöglichen stimm halben zu gelassen, das ein ander an des Meisters stat, seine Thön für sünge, vnd die beweren liesse. Auch wo Singer weren an örten, da es keine Gesellschaft hette, möchten sie die Thön, auch lassen andere für singen vnd beweren, in den Stedten, wo Gesellschaften sind.

Nachdem man nu fleissig auffgemerckt hat, so lasse man die ganze Gesellschaft indiciren, ob auch der Thon etwa mit vier Syllaben (denn mit siblen Syllaben, wie bißher breuchlich, ist gar zu viel) mit der Melodey in andere Thön eingegriffen hette.

Also würden die oberlangen Thön etliche, mit iren kurzen Versen, wol dahinden bleiben.

Vnd so der Thon nirgends etwa mit vier Syllaben in andere Melodeyen het eingegriffen, jm alß denn lassen beweret sein.

Derjelbe Meister sol selbs den Thon benamen, vnd ein Gesek darin er in beweret, selbst in ein Büchlein so ins Polpet gehörig, zum gedechtnus einschreiben, mit bezeugeter Jahrzal vnd Tag.

Hierauff sol ihn die Gesellschaft der Singer, so dißmal darbey sein, an derselbigen Zech frey halten, oder seine Zech aus dem Polpet nemen, es sei in Wein oder Bier, Damit er nicht seinen fleiß, mühe vnd arbeit, vmbsonst gehabt, vnd nicht, wie an etlichen orten ein vnfreundlicher brauch, daß er der Gesellschaft, eine Viertel kanne Weins, zu lohne geben müsse, Da man denn offtmals den Thon lest beweret sein, von wegen eines [Bl. 14 & 2<sup>a</sup>] trundß Weins, damit man nur zu sauffen habe, Es greiffen gleich die Thöne ein oder nicht.

Doch wil ich hierinne, wie auch im vorigem, niemandts Ordnung geben, Sondern nur mein gutdüncken vnd wolmeinung, menniglichen angezeigt haben, was mich hierin nach meinem einfeltigen verstandt, vor billich gedeucht.

Ein Erbare Gesellschaft, in was Stadt vnd Ort sie sind, wird wol wissen, was nach irer wolmeinung für Ordnung hierinne zu halten sey, Damit an solcher alten, löblichen, lieblichen vnd Christlichen Kunst, nichts verseumet, Sondern vielmehr gebessert, gefördert vnd erhalten werde.

### Schul Ordnung.

Wie es die Mercker vnd Singer, auff der Singschul vnd in der Zech, mit dem Mercken vnd Singen, Auch mit den Gaben vnd Gewinnetern halten sollen.

Christlich, Wo es in einer Stadt ein Gesellschaft der Singer hat, Sollen auff der Schul alle Meister Thon (die das Schulgemetz nemlich 20. Reimen oder Versen, vnd darüber innehalten, So ehrliche Singer vnd Meister beweret haben) zugelassen werden vmb Gaben zu singen. Vnd sollen die vier Haupt Thöne, der vier gekrönten Meister, für andern Thönen keinen vorthail haben, Wie sonst auf andere Schulen breuchlich. [Bl. 14 & 2<sup>b</sup>]

II. Wo ein ehrliche Gesellschaft oder gemeine der Meister singer seind, den es von einem Erbarn Rath derselbigen Stadt zugelassen ist, gemeine Schulen zu halten, Da mögen Thön verhöret vnd beweret werden, Wie vom Beweren der Thön gemelt ist.

III. Es sol vnd kan kein Gernerdt recht bestellt werden, wo man nicht einen Mercker darbey haben kan, der Grammaticam verstehet, vnd etwas studieret hat, Darumb sol man trachten auff einen Singer, der Grammaticam vnd ire Regulas verstehet, vnd jnen zum Mercker neben andern zweyen verstendigen vnd wolgeübten Singern, erwelen.

III. Auff der Singschul, sollen durch das Jahr zwei Gemeß gelten, vnd gehalten werden, einen Sontag vmb den andern, Nemlich, ein langes vnd kurzes, Vnd allwege in einem Monat oder dreyen Wochen, nach dem es die gelegenheit gibt, Schul gehalten worden.

Auff den ersten Sonntag vnd Schulen, sol das kurze Gemeß, Auff den andern Sontag vnd Schulen soll das lange Gemeß gelten.

Wenn das kurz Gemeß gehet, sollen auff derselbigen Schulen, vmb die Gaben vmbz Hauptsingen, vnter 20. Reimen oder Versen, nicht gesungen werden, Sondern was darüber ist. Zum vergleichen aber, so die Hauptlieder glat vnd gut gesungen, vnd die Straffen, laut der Tabulatur, vermiten werden, Sollen vnter 30. Reimen nicht gesungen werden, Was aber darüber gesungen wird, sol den, so 30. gesungen, gleich gelten, vnd kein Thon vor dem andern vorthail haben, Auch sol nur mit einem Geseß gegleicht werden.

An der Zech aber, wenn das kurz Gemeß gilt, sol ins Hauptsingen vnter sieben Reimen nicht gesungen werden, das sol sich bis auf 21. Reimen vnd nicht weiter erstrecken. [Bl. 15 G 3<sup>a</sup>]

Zum gleichen aber an der Zech, sollen allein 20. oder 21. Reimen gegleicht werden, darunter vnd darüber gar nichts.

Wenn das lange Gemeß gehet, sol auff der Schul ins Hauptsingen, auch vnter 20. Reimen oder Versen nicht gesungen werden, Darüber aber mag man wol singen, Doch sollens vor 20. Reimen keinen vorthail haben.

Zum vergleichen aber auff der Schulen, sollen von 30. Reimen bis auff 60. alles gleich ohne vorthail gelten. Was aber von 60. Reimen bis auff 100. vberlenget wird, wenn das lange Gemeß gehet, sollen allweg 10. Reimen oder Versen 1. Syllaba beuor haben. Was aber vber 100. Reimen gesungen wird, sol denen so 100. gesungen, nichts beuor haben, Wie die am kurzen Gemeß von 30. bis auff 60. Es hat jeder wol macht, so viel Reimen er wil zu gleichen, Der vorthail sol aber nicht weiter gehen, als auff 100. Reimen oder Versen.

An der Zech aber, wenn das lange Gemeß gehet, sol ins Hauptfingen von 12. bis auff 23. gesungen werden, Darunter noch darüber sol nicht gemerckt werden.

Zum vergleichen aber, sol weder mehr noch weniger als 22. vnd 23. gegleicht werden.

Wenn es sich nu begeben, das viel Singer ins Hauptfingen auff der Schul oder Zech glat gesungen, vnd 3. mal glat gegleicht hetten, Vnd die Straffen der rechten Tabulatur, alle vermitteln weren, vnd nicht vbrige Zeit were in die lenge zuuergleichen, Mag man in die Scherffe mercken, vnd die Eyllff Straffen für die hand nemen, Vnd sonderlich auff die ersten drey achtung haben, vnd sie damit von einander entscheiden, doch sol man sie vorhin warnen.

Auch so es sich zutrüge, das jr zwen oder mehr im Hauptfingen, auff ein mal glat vnd gut gesungen vnd gleichet hetten, Vnd deren einer desselben Jahr der Gaben eine darumb sie [Bl. 15 & 3<sup>b</sup>] gleichen, gewonnen hette, vnd die andern nicht, Sollen die, so noch nicht gewonnen, ferner vmb die Gaben gleichen, wie vorgemelt. So jr aber nur zwen gleichen, sol der, so zuuor gewonnen, außgehen, Es sei auff der Schul oder Zech.

V. Es mögen auff der Schul vmb die Gaben gesungen werden ins Hauptfingen, gedritte, gefünffte vnd gesiebende Lieder, nach dem der Tag lang oder kurz ist, Vnd sol ein gefünfftes Lied, für einem gedritten 2. Syllaben beuor haben, Vnd ein gesiebendes Lied 2. Syllaben für einen gefünfften.

Aber die gefünfften vnd gesiebenden Lieder, sollen des Winters wenn der Tag kurz ist, nicht gelten, Sondern die

gesünfften Lieder sollen nur gelten, weil der Tag 12. Stunden lang ist, biß so lang er an den 12. Stunden widerumb abnimpt.

Die gesiebenden aber sollen gelten, wenn der Tag 14. Stunden helt, biß er an den 14. Stunden wieder abnimpt.

Die gedritten Lieder aber, sollen alle Schulen durchs Jahr gelten vnd ganghafftig sein.

VI. Auff der Schulen sollen keine Lieder vmb die Gabe gesungen werden, die nicht in der Biblien mit ihrem Text gegründet, Vnd es sol jeder Text, der gesungen wird, sein Capitel anzeigen im singen.

An der Bech aber mügen Historien oder Fabeln gesungen werden. Auch mügen Historien vor der Schul in doppel gesungen werden, Doch nichts ergerlichs oder schmechelichs.

VII. Es sol auch ein Lied, das ist ein Text, in einem Thon, in einem Jahr, nur ein mal begabet werden, Wo es zum gewinnen glat gesungen wird, Ein Text aber, mag in mehr Thönen offtmals im Jahr gesungen vnd begabet werden.

VIII. Des Sontags wenn man Schul helt, ist billich vnd breuchlich, das die Gesellschaft der Singer sampt andern die= [Bl. 16<sup>a</sup>] ser Kunst liebenden, Ein erbare, ehrliche, friedliche vnd züchtige Bech halten, nach gehaltener Schulen.

An solcher Bech, sol man einen Bechfranz zum besten geben, vnd wenn es geliebt darumb singen lassen, Auch sol man auff der Schul einen Kranz nach dem Schulkleinod zum besten geben. Diese zwene Krenz sollen von dem Gelde, so man auff der Schulen auffhebet, bezalet werden.

Auch sollen die zwen Krenzgewinner, vnd der so das Schulkleinod gewonnen, auch alle drey Wercker, ein jeder mit der halben Beche verehret werden.

Die jenigen aber, so auff der Schul vnd Bech ire Lieder ins Hauptsingen glat vnd gut gesungen vnd ge= gleichet haben, sollen mit einem Seidlin Wein, so man Wein zechet, oder mit einem Kreuzer verehret werden.

Diß Geld, sol alles von dem Gelde, so auff der Schul auffgehoben worden, gezalet werden, So aber die Schul nicht soviel tregt, sol zu hülff aus dem Polpet genommen werden.

An bemelter Zech sol auch Gotteslesterung, Spiel, Zand, Hader, Vneinigkeit, verachtung vnd fürtreiben, in Summa alle vppigkeit, darauß vnrathe entstehen mag, bei erkenter vnd gesakter straff der Mercker vnd gesellschaft, vermitteln werden, Ausser eines Erborn Rath vorbehaltener Straff.

IX. Der das Schulkleinod gewinnet, sol auff die nechste Schul hernach mit im Gernerck sitzen, Auch den Tag an der Zech.

X. Die zwen Kranzgewinner, sollen die nechste Schul an der Thür stehen, vnd das Gelt einnemen.

XI. Der auff der Schul den Kranz gewonnen, sol an der Zech auffwarten, vnd den Gesten fürtragen, So ers alleine nicht bestreiten künd, sol im der, so die fördere Schul den Kranz gewonnen, auffwarten helffen. [Bl. 16<sup>b</sup>]

XII. Die beyde Kranzgewinner desselben Tags, sollen die Zech abnemen, nach wolmeinung vnd vorwissen der Mercker, vnd anderer ehrlicher Leut.

XIII. Es sollen auch die Mercker trewlich vnd fleissig nach innhalt rechter Kunst, vnd nicht nach gunst mercken, Einem wie dem andern, nach dem ein jeder singet, Nichts anders als ob sie darzu weren vereydet worden, Wie man doch nicht darüber schweren sol noch kan.

### Beßluß dieses Büchlins.

Nachdem ich wol weiß, das die Welt, Trewe wolthat anderst nichts, als mit vndand vnd böser nachrede, pflaget zu belohnen: Hab ich mich gewis zuuersehen, es werden viel jres sinnes kluge Singer, so hierinne getroffen werden, auch ander vberwichtige, diese meine mühe vnd arbeit, vernichten vnd verlachen, vnd zum theil mir es in ein hoffart ziehen, als ob ich diß Büchlein rhumes halben, zusammen colligirt, Mich dardurch in dieser Singkunst herfür zu thun,

Das mir denn alles zur vngüte zugemessen, vnd mit Gott bezeugen wil, das ich solches nicht aus Ehrgeitz, mir solches zuschreiben, fürgenommen, Denn ich mich für keinen Tichter außgebe, Auch mein einfalt im tichten selbst bekennen mus.

Diz ist aber die vrsach, Das mich rewet vnd jammert der alten lieblichen Kunst des Meistergesangs, das sie so gar verachtet vnd vntergedruckt werden sol, Denn sich weder Jung noch Alt fortmehr darumb annemen wil, Fleissiget sich die Jugend lieber anderer kützweil vnd üppigkeit, in Spielen, Tressen, Sauffen vnd dergleichen vntugendt, Sonderlich die jungen Handtwercks gesellen haben nicht mehr lust zu guten Sitten [Bl. 17 F<sup>a</sup>] vnd Tugenten, seligen vnd Gott löblichen übungen, Wie denn diese Kunst vermag.

Darumb ich von wegen der jungen Gesellschaft am meristen, diese erklerung der Singekunst des Meistergesangs, herfür komen lassen, Damit neben jnen menniglich, so es zu wissen begirig, bekandt würde, was das Meisterfingen sey, vnd wie mans lernen vnd üben möge.

Wiewol ich lengst gehofft, es würde sich etwa ein ander verstendiger vnd mehr geübter Singer, des vnterwunden haben, Hat aber noch bißanher, nicht sein wollen. Darumb ich, auff vielfeltiges anhalten vnd vermanen guter Freunde, vnd liebhaber dieser Kunst, nich hierumb anzunemen, nicht eussern wollen.

Da ich nu nicht jederman hierinnen gefallen möchte, mus ichs Gott befehlen.

Ist zwar auch nicht mein fürnemen, menniglich zu gefallen, Bin genüget, so Gott vnd etlichen verstendigen fromen Leuten, wie wenig der sein, hiemit ein gefallen geschicht.

Die andern aber, so des Tadelns gewonet, wil ich hirmit gebeten haben, ein bessers an Tag zu geben, Gönne ihnen der Ehren für mir gar willig vnd gerne, Wil mich von einem jedern, ein bessers zu lernen nicht schemen, Sondern einem jeglichen seine Kunst nach möglichen fleis fördern helffen.

Derhalben ich alle frome Christen, was Standes die sein, wolmeiniglich vnd trewlich vermanet



vnd gebeten haben wil, Sonderlich die jungen Handtwercks gesellen, das sie an stat üppiger Weltübungen, neben andern kurzweilen auch dieser Alten, löblichen, lieblichen vnd Christlichen kunst ingedenck sein, vnd nicht gar vergessen wollen, Sondern diesen meinen einfeltigen kurzen bericht dieser kunst. Jnen lassen befohlen sein, Darinne sie den rechten verstandt des Singens [Bl. 17 F<sup>b</sup>] finden werden, Sonderlich die sonst nicht verstendige Singer haben können, von denen vnterricht zu nemen.

Denn bey fleißiger übung dieser Kunst, werden sie lernen, Gottes wort lieb haben, vnd sich in der Biblien bekandt machen, Daraus sie den gehorsam Gottes vnd die liebe des Nehesten werden lernen erkennen.

Auch so erferet man dardurch viel schöne liebliche Historias vnd Moralia der alten vnd neuen Geschichtschreiber vnd Poëten, Als denn der sunnreiche Herr Hans Sachs deren viel an Tag gegeben, daraus man sich gegen Gott vnd der Welt recht lernet verhalten.

Welche aber zu dieser Kunst nicht lust vnd liebe haben, dieselbigen wil ich hiemit freuntlich gebeten haben, sie wollen des spottens vnd verachtens müßig gehen, Mögen jnen selbst jre weise nur wolgefallen lassen, doch also, das andern jre vbunge auch vngetadelt bleiben, in denck des alten Sprichworts: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris.

Den zornigen eifferern aber, die von Predigern, Singern vnd sonst vngestraft sein wollen, die sein vermanet, das nicht zuuerdienen.

Thu mich hiemit allen Liebhabern dieser Kunst dienstlichen befehlen.

FINIS.

[Bl. 18 F<sup>2a</sup>]

Eine Schulkunst, vor-  
her zu singen wenn man Schul helt, dar-  
innen angezeigt der vrsprung dieser Kunst, wer  
wie, wenn, vnd warumb sie erfunden. Mit ange-  
hefften Schulregister oder Straffartidel.

Ein gefünfft Lied in den 4. Gekrönten Haupt-  
Thönen der 4. Gekrönten Meister.

Das 1. Geseß, Im langen Thon Doctor  
Müglingß.

SAnete Spiritus mit dein Gaben zu vns kum,  
Et reple corda tuorum fidelium  
Enzünd in jhn das Feuer deiner liebe.

Per CHRISTUM saluatorem nostrum te rogo  
Steh du mir auch jezt bey mit dein Gaben also  
Mit Gsang Gott zu loben, nach deinem getriebe.

Wie du halffst dem Psalmist David,  
Der sang die schönsten Lieder auff der Erden,  
In seim Pfalterio in fried,  
Bermant er vns zu singen ohn geserden.  
Sein acht vnd Neunzigst Psalm spricht fein,  
Jauchzet dem HErrn all Welt thut Lobsingem  
Rhümet vnd lobt den HErrn rein,  
Die Psalmen laßt auff Seitenspiel erklingen,  
Solches alles hat verursacht,  
Vnser Vorfahrer weise [Bl. 18 F 2<sup>b</sup>]  
Die Tichten Gott zu lob vnd danck,  
Meister Gesang,  
Der waren jr Zwelff an der zal,  
Auff die höret gar leise.

Das 2. Geseß im langen Thon Doctor  
Frawenlobß.

HErr Frawenlob war ein Doctor ticht zum ersten,  
Zu dem andrem,  
Herr Mügeling geehret,

War ein Doctor gelehret,  
 Beide waren Theologi,  
 Klingesbhr vnuermehret,  
 War ein Magister artium,  
 Solchs war Starck Popp dergleichen.

Herr Walthher von der Vogelweid war ein Land Herr,  
 Wolff Rohn Ritter  
 Marner der war vom Adel,  
 Die andern fünff ohn tadel,  
 Waren Erbar Bürger all Fünff,  
 Regenbogen war zadel,  
 Der Römer war künstreich vnd frum,  
 Der Cantzler ticht künstreichen.

Conrad von Würzburg war Erbar,  
 Auch der alte Stoll, Die zwelff fürwar,  
 Wurden im Jahr,  
 Neunhundert zwar  
 Vnd zwey vnd sechzig citirt gar  
 Gen Pariß vor der Clerten schar,  
 Von Keiser Otto der erst zum,  
 Verhör irs Gesangs süßleichen. [Bl. 19 f 3<sup>a</sup>]

Das 3. Geseß im langen Thon Marners.

**D**a jungen sie lieblich vnd fein,  
 Jeder sein Melodey,  
 Nach irer Tabulatur rein,  
 Wie ir hernach werd hören frey,  
 Erstlich nach der hoch Deudschen sprach,  
 Sungen sie ire Lieder all.

Falsch meinung lieffen sie nicht sein,  
 Blind meinung auch dabey,  
 Vermieden auch alls falsch Latein,  
 Auch blinde wörter mancherley,  
 Halbe wort vermiedens hernach,  
 Die Laster auch in gleichem Fall.

Rein Aequiuocum sungens nit,  
 Es war ganz oder halb,

Falsch Bunderim vnd die blossen Reimen allenthalb,  
 Brachten kein Pauß noch Stuß,  
 Auch nicht zwen Vers in einem Odem,  
 Milben hieltens für keinen nutz,  
 Sungen auch nicht zu Kurz noch Lang,  
 Hinder sich noch Für sich,  
 Lind vnd Hertlich,  
 Auch nicht zu Hoch nach zu Nidrich,  
 Redten nicht im singen lieblich,  
 Vermitten der Thön verendrung,  
 Falsch Thön vnd Blum vielfeltiglich,  
 Außwechselung der Lieder war schmach,  
 Wenn man irr ward straffens all mal.

Das 4. Gesetz, Im langen Thon Regenbogen.

[Bl. 19 f 3<sup>b</sup>]

**M**ercket die Straffen in die Scherffe,  
 Man sol straffen ein wort welches hat ein Anhang,  
 Paußa in viel sylbendem wort,  
 Auch heimliche Aequiuoca dergleichen.

Ein differentz man auch verwerffe,  
 Auch wo man Lind vnd Hart wörter singet mit zwang,  
 Hart Rebsyllaben strafft man fort,  
 Regirt ein wort Zwo Meinung ist streffleichen.

Klingende Stumpffreimen strafft man,  
 Auch die Versen so einander halb rüren,  
 Auch so ist ein straff auff der bahn,  
 Wo ein Versen Zwo Meinung thut einfüren,  
 Auch wer zu Nidrig oder Hoch,  
 Singet sein Meisterlied.  
 So hat jr gehört all Straffen hiemit,  
 Jedoch die letzten Elff solt jr,  
 Erst angreifen wenn man vber drey mal,  
 Thut gleichen das man sie scheid schier,  
 Aber wer vermeidet die Straffen all,  
 Den vergleicht man gar billich,  
 Den ersten zwölf Meistern weis rein vnd pur,  
 Die erstes mal erfunden doch,  
 Meistergesang nach jhr Tabulatur.

Das 5. Geseß muß in den 4. vorgehenden Thö-  
nen gesungen werden.

Der 1. Stoll, Im langen Thon Mügling.

Als Keyser Otto jr Kunst vnd Gesang vernam,  
Thet er den Zwölffen vnd jrn nachkomden allsam,  
Ein Guldin Kron zum Schulkleinod verehren. [Bl. 20<sup>a</sup>]

Der 2. Stoll, Im langen Thon Frauen lobß.

Seidher singt man noch vmb Schulkleinod oder Kron,  
Wo Schulen thon,  
Geselschafft in gemein halten,  
Auch verehrten die Alten  
Poëten einen Lorberfranz,  
In Græcia manchfalten,  
Dem der das best im Singen thet,  
Das thut sich bey vns mehrten.

Das Abgesang secht sich an in des langen Mar-  
ners Abgesang, bis in 8. Reimen.

Hört was die Zwölff hat verursacht,  
Tichten das Meister gsang,  
Zu jrer zeit viel böß ungereimbt Gsang erklang,  
Dhn alle zal vnd maß,  
Der Versen, Sylben vnd Gebänd,  
Wie jezt bei vns auch geschicht das,  
In Gassen, Kirchen, vnd Wirtßhauß,  
Das gar unkünstlich steht.

Der ander Theil des Abgesangs, ist der letzte  
Theil des Abgesangs, Im langen Thon Re-  
genbogen in die 10. Reimen.

Darumb so seid vermant,  
All die jr Meistergsang halt für ein thant,  
Vnd die daraus treiben den spott,  
Das sie diese Kunst lassen vnueracht,  
Sondern veracht was hasset Gott,

Nemlich ewer leichtfertigkeit betracht, [Bl. 20<sup>b</sup>]  
 Aber euch Zuhörer ich bitt,  
 Das jr all wollet still vnd züchtig sein,  
 Das wir nicht werden verjrrret,  
 Nu fangt an vnd singt Gottes Wort rein.

Anno salutis 1571. 1. Januarij.

Eine Schulkunst, dar-  
 innen begriffen das SchulRegister,  
 Auch die eigenschafft der Sechßerley Ver-  
 sen, darnach sich Singer vnd Tichter  
 richten müssen.

Ein gedrittes Lied, Im langen Thon Marners.

**D**ie fröligkeit erkent man fein,  
 An den Menschen auff Erdb,  
 An Thier vnd Vogeln groß vnd klein,  
 So fliegen vnterm Himel werd,  
 Gemeiniglich an dem Gesang,  
 Wenn sie singen mit heller stimm.

Auch gefeltz Gott dem **HERN** rein,  
 Vnd Gsang von vns begert  
 Wenn wir jm Psalmen singen sein,  
 Wie David sang war vnbeschwerd,  
 Von dannen kam der Harffen klang,  
 Seitenspiel vnd Glocken vernim.

Damit man Gottes lob anzeigt,  
 Darumb mit Herz vnd Mundt, [Bl. 21 <sup>G<sup>a</sup></sup>]  
 Schreyet zu Gott, Singet vnd lobet in all stundt,  
 Wie auch die Engel thun,  
 Die im Himel sungen Gott lob,  
 Auch Ihesu Christo seinem Sohn,  
 Deßgleichen auch dem heiligen Geist,  
 Den geliebt Gsang allzeit,  
 Darumb bereit,  
 Bin ich zu erkleren gar weit,

Wie man mit Meisterglang außbreit,  
 Gottes Wort vnd sein Lob vnd Preiß,  
 Darumb ich der Straff vnterscheidt;  
 Was jr Tabulatur anlang,  
 Wil vermelden ohn haß vnd grimm.

## 2.

Die Singer sollen achtung han,  
 Auff die hoch Deudsche sprach,  
 Das sie sie bringen auff die bahn,  
 Sie schlecht der Grammatica nach,  
 Vnd zeiget an rechten verstandt,  
 Mehr als die andern Sprachen all.

Falsch Käserisch meinung las man,  
 Falsch Latein ist gros schmach,  
 Blinde meinung die thut von dann,  
 Blinde wort sind strefflich zu rach,  
 Halbe wort sind strefflich allsand,  
 Darauff hat achtung in dem fall.

Die falschen Laster straffet auch,  
 Welche verendern hie,  
 Die Vocales dergleichen auch die Diphthongi,  
 Falsches Gebänd dergleich,  
 Auch Ganz vnd Halb Aequiuocæ, [Bl. 21 G<sup>b</sup>]  
 Blosser Reimen sind strefflichleich,  
 Dergleichen auch Stutz oder Pauß,  
 Wo kein Paulsa sol sein,  
 Auch strafft allein,  
 Zwen Verß in einem Odem rein,  
 Auch straffet die Milben gemein,  
 Wenn man ein Wort das N abbricht,  
 Zu Kurz zu Lang straffet auch fein,  
 Hinterich vnd Fürsich genand,  
 Das sol man straffen alle mal.

## 3.

Zu Lind vnd Hert straffet auch fein,  
 Auch straffet welcher bringt,  
 Zu Hoch vnd Nidrig das Lied sein,

Auch straffet welcher Redt vnd Sngt [so für: Singt].  
 Auch straffet der Thön Berendrung,  
 Straffet auch Falsche Melodey.

Falsch Blum vnd Coloratur klein,  
 Straffet wenn sie erklingt,  
 Außwechßlung der Lieder gemein,  
 Wer Irr wird vnd vom Stul entspringt.  
 Das seind die Straffen nach Ordnung,  
 Nun hört der Versen Sechßerley.

Der muß man fleissig nemen war,  
 Die Stumpff Versen versteht,  
 Haben gerad, wofern nicht ein Pauß vorher geht,  
 Klingende Versen han,  
 Vngrad wo nicht vorgeht ein Pauß,  
 Waisen im ganzen Lied bloß stan,  
 Ein Korn bind sich durch all Geseß,  
 Pausen ein sylbig sind, [Bl. 22 G 2"]  
 Schlag Versen Lind,  
 Die haben zwen Sylben ich find,  
 Wer vermeid all die Straffen gschwind,  
 Auch die Sechßerley Versß im Gsang,  
 Mit Bal vnd Maß recht singt vnd bind,  
 Der Singer sey Alt oder Jung,  
 Den mag man reumen kunstreich frey.

Anno salutis 1568. 28. Nouembris.

Ein Schulkunst, dar-  
 innen vermeldet, die Eylff Straff Ar-  
 tikel, so zu der Scherff gehören.

Ein gedritt Lied, in der dritten Friedweis  
 Bal. Frid.

**D** Gott hilff mir jekund verbringen,  
 Damit ich Dir Dein Lob mag singen,  
 Du halffest dem Psalmisten.  
 David dem fromen Christen,  
 Der sang die scherffsten Lieder auff der Erden.



Weil ich die Scherff jetzt sol einführen,  
 So laß mich hie Dein Genad spüren,  
 Die Straffen in die Scherffe,  
 Ich auch nicht all verwerffe,  
 Sofern sie nur hie recht gebraucht werden.  
 Der find Ich Eylff wol an der zale,  
 Werden ein theil billich gestraffet, [Bl. 22 G 2<sup>b</sup>]  
 Die ersten drey hie nach der wale,  
 Die werden gar billich geschaffet,  
 Zu der Tabulaturen,  
 Daruon wir singen wuren,  
 Zuor wir das erfuren,  
 Doch zu vermeiden viel gezencke,  
 Ich sie allhie zu der Scherff schencke,  
 Daß die Singer im gleichen,  
 Ein ander mögen weichen,  
 Wenn sie viel mal thun gleichen ohngeferden.

## 2.

Die ersten Anhangende wörter,  
 Klingen, die man an andren örter,  
 Stumpff schreibet vnd auch nennet,  
 Die ander Straff bekennet,  
 Pausen in wörtern die viel Sylben haben.  
 Die dritte Straff mercket darneben,  
 Ein heimlich Aequiuocum eben,  
 Ein differentz die vierdte,  
 So man singet verjrete,  
 Sanctus Paulus schreib, p schrieb vns zu laßen.  
 Die fünffte Straff thut vns anzeigen,  
 Wo die wörter gezwungen werden,  
 Sind vnd Hert, als Her vnd Sehr eigen,  
 Die Sechste wo man ohngeferden,  
 Thut Klebsylben hart zwingen,  
 Die Siebende thut singen,  
 Relatiua thut bringen,  
 Ein wort das zwen Sentenz regiret,  
 Forne vnd hinden guberniret,  
 Die achte wer alleine, [Bl. 23 G 3<sup>a</sup>]

Singt zwen Sentenz gemeine  
In einem Versen, sol mans nicht begaben.

## 3.

Die Neunte, Wörter die da klingen,  
Sollen kein Stumpffen Reimen bringen,  
Die Behnde sol nicht finden,  
Ein Stumpffes wort nach binden,  
Des Klingend wort ersten Sylben bethören.

Die Enlfte, man sol nicht anheben,  
Zu Hoch oder Nidrig darneben.  
Wer diese Straffen scheidet,  
Vnd sie alle vermeidet,  
Vnd gar keine blinde meinung lies hören.

Den mag man allzeit billich zelen,  
Vor den furnemsten Meister einen,  
Ihn auch zu einem Mercker welen,  
Die vor den Singern all gemeinen,  
Ihn darzu wirdig sehen,  
Ihm die Crona auff setzen,  
Damit ihn zu ergehen,  
Im Gernerck wird er viel nutz schaffen,  
Was zu straffen ist wird er straffen,  
Denn wo man recht wil mercken,  
Sol man vnkunst nicht stercken,  
Sondern soviel es möglich ist zerstören.

Anno salutis 1568. Nouemb. 30.

Geticht durch Adam Buschman.

## Register diß Büchlin.

Den Inhalt der Artikel diß Büch-  
leins, findestu an jedem Blat mit  
Ziffern verzeichnet.

### Vorrede diß Büchleins.

		[Seite]
1. Tractat.	{ Ursprung, auch Ursach dieses Ge-	[3]
Fol. 1.	{ Eigenschafft der Versen dieses	
	{ Gesangs.	1 [7]
	{ Anzal der Syllaben in Versen.	2 [9]
2. Tractat.	{ Tabulatur oder 24. Straffartikel.	3 [10]
Fol. 3.	{ Die 11. Straffartikel in die Scherffe.	4 [11]
	{ Erklärung der 24. Straffartikel.	4 [12]
	{ Erklärung der 11. Straffartikel in	
	{ die Scherffe.	7 [17]
	{ Unterscheid der Scherffe vnd ander	
	{ Straffen.	9 [21]
	{ Die ungegründten Scherff straffen.	10 [23]
3. Tractat.	{ Von Thönen vnd Melodien.	12 [26]
Fol. 12.	{ Von überkürzen Thönen.	13 [27]
	{ Von überlangen Thönen.	13 [27]
	{ Von Beweren der Thönen.	13 [28]
	{ Schul=Ordnung.	14 [29]
	{ Beschluß dieses Büchleins.	17 [33]
	{ Schulkunst in 4. Thönen.	18 [36]
	{ Schulkunst im Langen Thon	
	{ Marners.	21 [40]
	{ Schulkunst in der Dreten Friedweis.	22 [42]

## Anhang.

---

Ein Schulkunst In der langen Zugweiße Fritz Zornfs.

Ein Edler Gartten war gebauen  
Von einem konig der hett Zwölff Diener In Hutt  
Darumb gieng von Gold ein Zaun  
Vnd daran waren Sieben gulden pfortten

Fein waren die weinsidde behauen  
In der Mitt stund ein Baum der hett drey Nest so gutt  
Darbey ein Lilgen Zweig was braun  
Feigel, lilgen stunden an allen ortten.

Mitten In dem Gartten aufqual  
ein Brunlein was gelegt nach meisterschaft  
In diesem Garten überall  
Daruon nhemen alle frucht ihr krafft  
Wer In den Gartten kame vnd  
Dieser frucht begertt  
Dem geben die Zwölff Diener vnbeschwertt  
Die frucht holt man weitt vber Meer  
Nhun hett der konig groß Feindschaft ich meldt  
die kemen dar mit grosssem Heer  
Schlugen vor dem Gartten auf ihr gezelt  
Vorlegten alle Strassen rundt  
außwendig daß dieser frucht auff erd  
Niemand offentlich holen kund  
wen sie ergriffen der kam in geferd.

### 2.

Hie Hörtts was bedeuitt dieser Garte  
es bedeuitt Meistersgang die subtile kunst  
Der konig den Heiligen Geist  
von dem diese Kunst hett ihren Ursprunge.

Die Zwölff Diener zwelff Meister zartte  
 Der gulden Zaun bedeut die h. Schrift funst  
 Sieben pfortten werden beweist  
 Die Sieben Frehen Künste als ich Sunge.

Dadurch man In den Gartten geht  
 Die weinstöck ständ vns die gedicht bedeuten  
 auß rechtem Glauben vorsteht  
 der Baum bedeuht die gottliche weisheit  
 Alle gedicht Subtill und hoch  
 Vnd der lilgen geruch  
 Daß lob so von Gottes ehr ist geticht  
 Fehel, Rosen und mancherley  
 Seind all Hößlich geticht der meister viel  
 Der Brun bedeuht die Melodey  
 Vnd all Meisterliche thön Subtill  
 wer sich nhun zu diesem Gartten vorpflicht  
 Da diese kunst erklinget noch  
 dem werden bald zu theil der edeln frucht.

## 3.

Die Feind Sahen den Gartten ligen  
 Vnd aufgeschlagen haben ihr gezeltte weitt  
 auch vorschrenckt alle weg vnd Straß  
 Dasselbig seind alle Menschen Ich melde.

Sie So wird ehr diese kunst krigen  
 mit aller feindschaft verachten darzu die leutt  
 So ihre kunst Suchen furbaß  
 kunnen doch Selbst nicht genießen Im selde.

Den Sie han nicht gnad von Gott  
 Daß Sie diese Christliche Kunst mdchten lehren  
 Sondern treiben darauß den spott  
 wen sie gsang von einem Meister hören  
 Sie seind In Sunden Hertt endwicht  
 Vnd kein aufmercken kan  
 Der frucht so In dem edlen Gartten sthen  
 Wer aber neue fund bewacht  
 Mit Finantz den halten sie kunstenreich  
 Weisheit vnd Kunst ist gar veracht  
 Drumb steht es in der welt Sichersich  
 Jedoch der Gartt erhalten wirdt  
 Auff erd durch Gott vnd viel kunstreiche Man.  
 Der darin Arbeit und Studirtt  
 Dem gibbt der König den ewigen Ihon.

Ticht Daniel Holtzmann.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

50. M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533.)
  - 51—52. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 5.
  - 53—54. M. Rinckhart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.)
  - 55—56. Till Eulenspiegel. (1515.) Hg. von Hermann Knust.
  - 57—58. Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696. 1697.)
  59. Derselbe, Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696.
  - 60—61. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 6.
  62. Ein schöner Dialogus von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.)
  - 63—64. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 7. (Schluss.)
  - 65—67. Johann Fischart's Geschichtklitterung (Gargantua). Hg. von A. Alsleben. Erste Hälfte (Bog. 1—15).
  - 68—71. Dasselbe. Zweite Hälfte. (Unter der Presse.)
  72. Georg Thym's Gedicht Thedel von Walmoden. Herausg. von Paul Zimmermann.
  73. Adam Puschman, Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs. (1571.) Herausg. von Rich. Jonas.
- 

### Altdeutsche Textbibliothek, herausgegeben von H. Paul kl. 8.

- No. 1. Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Hg. von H. Paul. 1882. *Mk* 1,80
  - " 2. Gregorius von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. *Mk* 1,00.
  - " 3. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Herausg. von H. Paul. 1882. *Mk* 0,40.
  - " 4. Heliand. Herausg. von O. Behaghel. 1882. 225 S. *Mk* 2,40.
  - " 5. Kudrun. Herausg. von B. Symons. 306 S. 1883. *Mk* 2,80.
  - " 6. König Rother. Herausg. von K. v. Bahder. 1884. *Mk* 1,50.
  - " 7. Reinhart Fuchs. Herausg. von K. Reissenberger. 1886. *Mk* 1,20.
  - " 8. Reinkedevos. Herausg. von Friedr. Prien. Mit 2 Holzschnitten. 1887. *Mk* 4,00.
- 

### Altnordische Textbibliothek, herausgegeben von E. Mogk. kl. 8.

- No. 1. Gunnlaugssaga Ormstungu. Mit Einleitung u. Glossar herausgegeben von E. Mogk. 1886. *Mk* 1,60.
  - " 2. Eddalieder. Altnordische Gedichte mythologischen und heroischen Inhalts. Herausgeg. von F. Jónsson. I. Gedichte mythologischen Inhalts. *Mk* 3,00.
-

**Quellenschriften zur neueren deutschen Litteratur herausgegeben von A. Bieling. kl. 8.**

- No. 1. Gottscheds Reineke Fuchs. Abdruck der hochdeutschen Prosa-Uebersetzung vom J. 1752. 1886. *M* 1,60.  
„ 2. Lebens-Beschreibung des Herrn Gözens von Berlichingen. Abdruck der Original-Ausgabe von Steigerwald, Nürnberg 1731. 1886. *M* 1,60.
- 

**Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, herausgegeben von Wilhelm Braune. 8.**

**A. Hauptreihe.**

- Band I. Gotische Grammatik mit einigen Lesestücken und Wortverzeichnis von Wilhelm Braune. 3. Aufl. 1887. *M* 2,40.  
„ II. Mittelhochdeutsche Grammatik von Hermann Paul. 2. Aufl. 1881. *M* 2,60.  
„ III. Angelsächsische Grammatik von Ed. Sievers. 2. Aufl. 1886. *M* 4,20.  
„ IV. Altnordische Grammatik 1. Altisländische und altnorwegische Grammatik unter Berücksichtigung des Urnordischen von Adolf Noreen. 1884. *M* 3,80.  
„ V. Althochdeutsche Grammatik v. Wilh. Braune. 1886. *M* 4,60.

**B. Ergänzungsreihe.**

- Band I. Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte von Friedrich Kluge. 1886. *M* 2,60.
- 

**Materialien für das neuenglische Seminar. Mit bibliographischem Material, litterarischer Einleitung und sachlichen Anmerkungen für Studierende herausgegeben von Ernst Regel. 8.**

**Bis jetzt sind erschienen:**

- No. 1. Thackeray's Lectures on the English Humourists of the eighteenth Century. I. Swift. Herausgegeben von Ernst Regel. 1883. *M* 1,20.  
„ 2. Dasselbe. II. Congreve und Addison. Herausgegeben von Ernst Regel. 1887. *M* 1,20.  
„ 3. Dasselbe. III. Steele. Herausgegeben von Ernst Regel. 1886. *M* 1,20.  
„ 6. Dasselbe. VI. Sterne und Goldsmith. Herausgegeben von Ernst Regel. 1885. *M* 1,20.  
„ 8. Byron's Prisoner of Chillon und Siege of Corinth. Herausgegeben von J. G. C. Schuler. 1886. *M* 1,20.
-



R 1	AUG 6		
JUL 5	1963	APR 7	1979
JUL 17	REC'D	FEB 7	1979 REC'D
AUG - 5	1963		
JUL 11	1963		
FEB 28	1964	OCT 1982	OCT 1982
FEB 17	REC'D	JAN 7	1985
MAR 10			
		Subject to Recall	
		OCT 10	100 1 1985

DISCARD

